Kreisbibliothek Regensburg

8° Med. Serre
1192

Staatliche Bibliothek
Regensburg

J. J. J. Serre,
Zahnarzten und Mitglieds der k. k. Universität
zu Wien, wie auch der k. Akademie der
Wundärzte zu Metz,

Geschichte
oder
Abhandlung
der
Zahnschmerzen
des schönen
Geschlechts
in ihrer
Schwangerschaft.

WJEN,
bey Joseph Edlen von Kurzbek, k. k. Hofbuch-
drucker, Groß- und Buchhändler.
1788.

19-33/1048

Es ist die Ehre, welche die Künste unterstützet, indem die Menschen eine grosse Neigung zum Ruhme haben.

Honos alit artes, omnesque incenduntur ad studia gloriæ.

Cicero tuscul. quæst. lib. 1. num. 4.

Kreisbibliothek Regensburg

Dem

Wohlgebohrnen

Herrn, Herrn

Joseph Quarin,

k. k. Hofrath und Leibarzt,

Oberdirektor

des allgemeinen Krankenhauses

zu Wien.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Wohlgebohrner Herr!

Die Wahrheit mag noch so klar und auschauend vorgetragen werden, so wird sie doch immer Mühe haben, durch die dichten Wolken zu dringen, welche den Irrthum und die Vorurtheile meistens verhüllen. Sie bedarf daher der Unterstützung eines Genies von der ersten Größe, dessen Einsichten so achtungswürdig, so ausgezeichnet und richtig sind, das man,

ohne Gefahr zu fehlen, sich nicht getrauen würde denselben zu widersprechen. Und so sind wirklich die Kenntnisse beschaffen, welche Jederman an Euer wohlgebohren bewundert.

Da nun ein Werk, das zum besten der Menschheit gemacht ist, nur von einem großen Gelehrten und Kenner der Heilkunde beurtheilet werden kann; da man nur nach dem Beyfall und Schutz, den es von Ihm erhält, den Werth desselben zu schätzen und zu bestimmen, oder sich von dessen Nutzbar-

barkeit zu überzeugen pflegt, so glaubte ich nichts bessers thun zu können, als wenn ich mir die Freyheit nähme, dasselbe Euer Wohlgebohren zu überreichen und Dero Schutze zu empfehlen; denn der Gedanke, daß Dero durchdringender Geist und unbestechliches Urtheil über den Werth des Werkes entscheiden werden, verbeut jedem zu glauben, daß etwas vermögend seyn könnte, Sie von der Erkenntniß der Wahrheit abzuleiten. Diese wohl gegründete Betrachtung macht mich um so

mehr hoffen, daß Sie mein Anerbieten nicht verschmähen werden, je mehr es von meinem Eifer und Bestreben in jenem Fache der Wundarzney, worinn ich arbeite, zeuget.

Wie schmeichelhaft würde es für mich seyn, wenn die Materie, die ich behandle, Dero Aufmerksamkeit würdig wäre? wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn dieses kleine Werk vor der Welt, mit Dero Namen geziert erscheinen dürfte? — mit dem Namen eines Mannes, den man

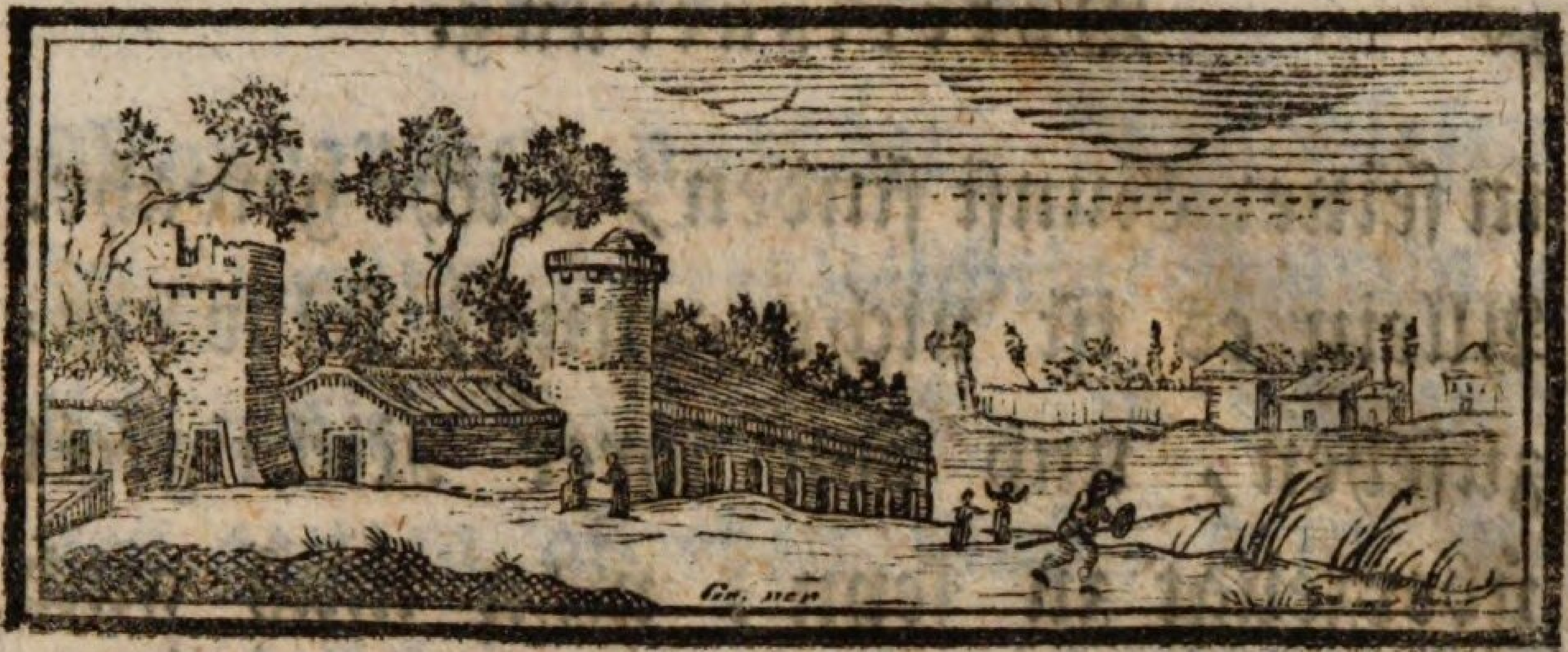
mit

mit so vielem Rechte unter die größten Aerzte von Europa zählet; dem seine Verdienste die Gnade des Monarchen und den Vorzug bey jenem wichtigen Posten erhalten haben, welchen hochdieselbe mit solcher Genauigkeit, und mit so wachsamen Fleiße zum Nutzen und Heile der unglücklichen Armen bekleiden; kurz mit einem Namen, der Sie als einen wahren Retter des Menschengeschlechtes der Nachwelt ankündigen wird.

Ich bin hierinn nichts als der schwache Wiederhall des allgemeinen Rufes, und da ich weis, daß Euer Wohlgebohren desto entfernter sind Lobsprüche anzuhören, je mehr Sie dieselben verdienen, so will ich meine aufrichtige Erkänntlichkeit bloß darauf beschränken, daß ich Sie meiner ganzen und unverfälschten Ergebenheit versichere.

Euer wohlgebohren

unterthänigst
gehorsamster Diener
J. J. J. Serre.



Vorerinnerung.

Alte Vorurtheile haben oft mehrere Stärke als die Wahrheit. Jener, der eine Kunst mit Aufmerksamkeit ausübet, nimmt die, so sich

in seiner Kunst finden, leicht gewahr. Allein es ist nicht genug, selbe einzusehen, und von ihrer Richtigkeit überzeugt zu seyn, man muß auch Andere eines bessern belehren und davon überzeugen, damit der Vortheil dieser Entdeckung benützet werde, welches niemals zu früh geschehen kann, wenn das Vorurtheil dem Beßten der Menschlichkeit schädlich oder gefährlich ist. Auch ist es nicht genug im Zweifel oder Ungewißheit zu seyn, ob dieses Vorurtheil schade oder nicht, die durch eine große Ausübung erworbene Erfahrung und wiederhollte Beobachtungen müssen das eine oder das andere bestättigen.

Die Erfahrung ist's, die in der Heilungskunst Gesetze vorschreibt. Ein Mann, der nur einen Theil der

Wundarzney ausübet, kann diesen Theil mit mehrerer Leichtigkeit gründlich einsehen, als der, so sich mit der ganzen abgeben muß; denn gemeiniglich weiß man das Ganze nur obenhin; und die herausgegebenen Werke sind unvollkommen und ohne wahre Grundsätze, welches in Zweifel, Fehler und Vorurtheile führet, weil man sich zur Erläuterung der Heilungskunst nicht genug Einsichten erwerben konnte, die nur die Frucht einer Menge physischer Beobachtungen, Ausübungen, Erfahrungen und Versuche, die sich darbieten, seyn muß; und gehet dieser Grund ab, ist es unmöglich, zu eieinem Grundsatze, den man angenommen haben will, Beweise anzuführen.

Die Nachrichten der königlichen Akademie der Wundarzney zu Paris sagen in der Vorrede: „Man könne nicht läugnen, daß „die Heilungskunst selbst in den „Werken der gelehrtesten Männer „unvollkommen und voll Fehler „seye. Diese Wahrheit findet ihren Platz in der Zahnarzneykunst; denn sie wird durch die Materie bestättiget, die ich behandelt habe, und die von unsern berühmten Autoren, nicht hinlänglich ist erläutert worden; Sie lassen uns im Zweifel und Ungewißheit über die Handanlegungen, die man bey einer Person im Stande der Schwangerschaft unternehmen sollte, ja sie zweifelten darüber, und waren in Verlegenheit; andere erlauben die Handanlegung um einer schwangern Frau einen

Zahn herauszunehmen, welche sie einige Linien weiter oben verbannt wissen wollten. Welchen Grundsatz findet man darin wohl? Fehler, welche das schädlichste und der Physick ganz entgegengesetzte Vorurtheil, das so sehr eingewurzelt ist, bestätigen: Die Mühe, die ich mir um selbes zu bestreiten gebe, ist also von der größten Wichtigkeit.

Ein Mann übte bey den Alten die ganze Heilungskunst aus; es ist sich also nicht so sehr zu wundern, wenn sie Fehler begiengen. Die heutigen begehen derer sehr oft, wiewohl diese Kunst in mehrere Theile abgetheilet ist.

Wenn die Alten den Grund zur Wundarzney gelegt, haben sie weder alles eingesehen, noch gesagt; Man muß jedannoch nicht zweifeln,

sie nicht alle Mühe verwendet um den Fehlern auszuweichen, und die Wahrheit einzusehen. Hätten sie alles vollendet, wäre uns nichts übrig geblieben; sie haben die Ehre der Erfindung, wir der Vervollkommnung. Hätten wir ihre Vorurtheile nicht abgelegt, die uns ihnen blindlings zu Sklaven machten, wurde unser Jahrhundert keine so grosse Zahl einsichtsvoller Aerzte und geschickte Wundärzte hervorgebracht haben; welche, da sie den meisten Theil der Alten hindangesetzet, so wunderbare als nützliche Dinge zur Heilung der innerlichen und äußerlichen Krankheiten, um die Schmerzen zu verkürzen, welche durch gewisse Handanlegungen verursachet wurden, durch eine leichtere und kürzere Art die Hand anzulegen, durch die Erfin-

dung

dung verschiedener Instrumenten, die für die Hand geschickter als ehemals waren, erfunden haben. Das nemliche geschah in der Zahnarzneykunst. Hr. Fauchard war der Stifter davon, wie Hypokrates der Medizin. Er verlegte sich Anfangs dieses Jahrhunderts auf diese Kunst, und gab sein Werk 1728. heraus. Da fieng man an den Theil von den Zähnen als eine von der Wundarzney abgesönderte Kunst zu behandeln; Und dieser Theil wurde hinlänglich erkennet einen Mann allein zu beschäfftigen, der sich mit dem ganzen Eifer, den das Beßte der Menschlichkeit erfoderte, darauf verlegen sollte. Es giebt wahrhaft berühmte Zahnärzte, die nichts unterlassen, um die Kunst zu vervollkommen. Da die Erfahrung und die

Verwendung den Arbeiter geschickter machen, ist es sich nicht zu wundern, daß die alte Art des Hr. Fauchard, besonders in der Art die Hand anzulegen, und der Instrumenten sich gänzlich geändert hat.

Es ist gewiß, daß der, welcher sich seinem Stande, den er gewählet, verwendet, allzeit was erfindet, vervollkommet, und verschiedene zum Beßten der Menschlichkeit nöthige Dinge entdecket. Hypokrates mit Genie für die Heilungskunst begabet, hatte den Vortheil im Lauf eines langen Lebens seine natürlichen Einsichten zu vervollkommen; dessen ungeachtet hat dieser berühmte Alte, als er am Ende seines Lebens seine Einsichten und seine Kenntnisse überlegte, gestanden, und gesagt: „Ich habe ein grosses Alter

„ erreichet, und bin noch weit ent„ fernet, die Wissenschaft der Me„ dizin zu besitzen.“ Er beklagte sich, wiewohl er sehr alt war. Aphor. I. über die Kürze des menschlichen Lebens, über die Irrung, die Ereignisse der Gefahren, der Erfahrung und der Beschwerlichkeit der Beurtheilung. Er überließ uns also zu vervollkommen; welches bis auf diese Zeit geschehen ist.

Ein Mann, der sich einem Theil der Heilungskunst ergeben hat, und seine Pflicht thut, wird allzeit mit mehrer Gewißheit urtheilen, und das Gute von Schlechten unterscheiden, die Vorurtheile austilgen können, die oft gefährlich genug sind, um sich dem guten Erfolg der Vermehrung und Bereicherung der Kunst entgegen zn setzen. In den heutigen

Bemühungen kann man einen Vorgang hoffen, den man ehemals sich nicht versprechen konnte. Hr. Beloste redet in seiner Abhandlnng des Lazareths-Chirurgus, mit einer Aufrichtigkeit, die nicht allgemein ist, solch grosser Wundarzt er immer war. „Es sind mehr als fünf „und vierzig Jahre, daß ich die „Wundarzney unter verschiedenen „Himmelsstrichen Europens, und „in verschiedenen Lazarethern der „Armeen ausübe: Nichtsdestoweni„ger fehlet es viel, daß ich durch „eine so langjährige Uibung mir alle „Kenntnisse erwerben konnte, die „diese Kunst erfodert. Ich geste„stehe, daß ich, weit entfernet im „Stande zu seyn, andere zu un„terrichten, kaum Zeit genug ge„habt habe, mich selbsten ein we-

„nig

„ nig zu vervollkommen und einige
„ Betrachtungen über die Heilung
„ der Wunden zu machen, womit
„ ich mich allein beschäfftiget habe.“

Hr. Hequet, welchem die größten Aerzte und Wundärzte seiner Zeit, den Zunamen, als den neuen Hipokrates von Frankreich oder als den französischen Eskulap gaben, sagt in seiner medicine theologique p. 489. Tom. I. daß er einen Brief empfangen, welchen er von dem grossen Anatomiker Hr. Ruych erhielt, in dem er ihm in folgenden Ausdrücken schrieb: „ Es
„ werden sich vielleicht einige Per-
„ sonen sehr verwundern, daß ich
„ in einen so hohen Alter wie das
„ meinige, welches schon 92 Jah-
„ re ist, und nachdem ich 70 Jahre
„ anatomische Versuche angestellt

„ ha-

„ habe, ich mich verbunden sehe zu „ gestehen, daß ich noch bis jetzt „ unwissend bin.“ Wie man sieht, so beweisen der Hr. Beloste und Hr. Ruych genug, daß man sich nur an einen Theil der Heilungskunst verwenden kann, um in derselben den Grund so viel als möglich ist, einsehen zu können. Hr. Beloste redet auch mit der nemlichen Standhaftigkeit und Grund pag. 15. „Ein „ Wundarzt sagt er, welcher seine „ Schuldigkeit würdig erfüllen will, „ findet genug Beschäftigung in dem„ jenigen, welches sein Fach ist, „ und was von der Wundarzney„ kunst abhängt. Diejenigen, wel„ che alles wissen wollen, sagt er, „ wissen gemeiniglich nichts.“ Diese Worte sind wohl das lateinische Sprichwort: ex omnibus aliquid &

ex

ex toto nihil. Indem ich dem Rath dieses grossen Wundarzten folge, setze ich mich keineswegs in die Zahl derjenigen, die alles wissen wollen, ich habe nur Ehrgeiz für das, was ich gelernt habe, und lasse dem Kaiser was des Kaisers ist. Ich verlegte mich von meiner ersten Jugend an auf den Theil der Heilungskunst, den ich ausübe: mein Vater sparte keine Mühe, mich in allem, wie es seyn soll, zu unterweisen, was er in einem Raum von mehreren Jahren selbst erfahren hatte, da er in dieser Kunst sehr bewandert war; die Neigung, die ich für diese Wissenschaft im höchsten Grade hatte, und mit einem nöthigen Genie begabt, meine persönliche Beobachtung und eigene Erfahrung gab mir zu verschiedenen Betrachtungen Ge-

legenheit. Ich wollte mich durch kein System binden lassen, weil ich darinn Fehler einsah, die sich auf die bloße Einbildung gründeten; und da die Kunst das Leben und die Gesundheit der Menschen entscheidt, so glaubte ich fest meine Pflicht zu erfüllen, wenn ich das, was ich von den Zähnen der Frauen im Stande ihrer Schwangerschaft erfahren hatte, auch andern mittheilte. Ein sehr gutes Buch, welches im verflossenen Jahr unter dem Titel: Das Jahrhundert des Parazelsus erschien. Seite 23: Im Zweifel ist es besser zu beobachten als die Hand anzulegen. In der Materie, welche den Gegenstand dieses Werkgens ausmacht, kann man leicht sehen, daß wenig Beobachtung und keine Hand angeleget worden ist, und daß annoch ein Vor-

hang aufzuheben war, um eine Sache in mehreres Licht zu setzen. Welchen Nutzen bringt beobachten und nicht handeln; lassen dahin sterben und lassen leiden. Wenn ich in meiner eigenen Ausübung entdecket habe, daß ein Vorurtheil falsch sey, daß man nach meiner Art Hand anlegen könne, und daß man den Personen, welche in der Schwangerschaft Zahnschmerzen haben, durch dieses Mittel das Leiden abkürze, ist es also ein großer Vortheil, daß ich es um den Wahn zu benehmen und folglich Erleichterung zu verschaffen, zeige. Es ist gewiß, daß diese Materie nichts weniger als erschöpft ist: die Zahnarzneykunde ist eine fruchtbare Wiese, nnd noch vieler Vervollkommung unterworfen; nur nach der Erfahrung muß

man schreiben, und nur wie sie es uns anweiset, darnach muß man Hand anlegen. Ich hoffe, daß dieses kleine Werkgen, wiewohl von einer wichtigen Materie, zum Fortgang dieser Wissenschaft beytragen werde, indem es ihre Zierde und Gewißheit vermehret. Meine Pflicht wie eines jeden, der die Heilungskunst ausübet, ist, Untersuchung von allem zu machen, was der Menschlichkeit nützlich seyn kann, und zur Untersuchung den ganzen Eifer und Geduld, so verwendet werden kann, verwenden. So mühevoll dies immer ist, getraue ich mich nicht dessen zu entheben; indem ich bey meiner Aufnahme an der Universität selbe zu erfüllen geschworen, nemlich meine ganze Zeit darauf zu verwenden, und alles

mitzutheilen, was ich durch Erfahrung zum Nutzen der Menschlichkeit entdecken werde. Auch wurde ich nicht nur durch den einzigen Beweggrund in meiner Ausübung Einsichten erworben zu haben, sondern auch durch mein Gewissen angetrieben sie andern mitzutheilen und zum Nutzen des Nächsten zu verwenden.

Auf diese Art mißbrauche ich auch das Vertrauen der Aerzte, Wundärzte und Bewohner dieser Hauptstadt nicht, im Gegentheil bezeuge ich und gebe ihnen Zeichen einer fühlbaren Erkenntlichkeit meines Daseyns und des kleinen Glükes, das ich durch ihre Belohnung meiner Bemühung, Sorge, Geflissenheit und glücklichen Erfolg der Handanlegungen in Ausübung mei-

ner Kunst geniesse. Es ist sehr wohl bekannt, daß ich meinen Ruf nicht durch den Zusammenfluß der Umstände, durch eine hohe Anempfehlung, durch gekaufte Anrühmer, oder andere Wege erhalten habe, welche das Verdienst vielmehr ausschliessen als voraussetzen; auch erhielt ich das Zutrauen der Bekanntschaften durch keinen Befreunten, Onkel oder Vetter, von dem ich als ein Mann wäre aufgeführt und anempfohlen worden, der eben so viele Geschicklichkeit als der Anempfehler hätte, und aus Eigennutz oft zwinget, in die nemlichen Fußstapfen zu tretten. Es ist nicht genug den Namen eines geschickten, erfahrnen und berühmten zu haben. Diese Eigenschaften sind oft für sehr viele in allen Ständen eine Hülle,

wor-

worunter die Unwissenheit unter der Decke der Wissenschaft verborgen ist.

Wenn viele unserer berühmten Aerzte und Wundärzte mich oft mit diesen Titeln beehren, weil sie mich derer würdig hielten, nachdem ich zu ihren Kranken durch sie, oder zu Ihnen, oder Ihrer Familie berufen worden, und Zeugen meiner Beurtheilung über verschiedene Fälle und meiner Handanlegung gewesen waren: ist es auch meine Pflicht Ihnen zu zeigen, daß ich derer würdig, und daß Sie sich in ihrer Meinung nicht betrogen haben, daß ich es verdiente und noch verdiene, nicht nur durch meine Handanlegungen, sondern auch durch dieses Werkgen, das einen sichern Führer für den Gegenstand, den es in sich enthält, abgeben kann.

Gallien wollte, daß, wenn man zwo oder mehrere Beobachtungen gemacht, die den nemlichen Erfolg hatten, ein allgemeiner Satz daraus gezogen werden könnte, so gewiß wäre der Nutzen einer bewährten Sache. Hr. Francois war einer ganz andern Meinung, er sagt: ein Arzt könne sich an keine Beobachtung halten, die sich nicht wenigstens hundertmal bestättiget hätte. Denn ohne dieß wäre die Beobachtung für verdächtig zu halten. Worauf er schließt, es sey unmöglich, daß ein einziger Mann sich eine Sammlung seiner eigenen Erfahrungen machen könne. Es ist gewiß, daß nichts so sehr die Möglichkeit der Sache, als ihr Ausgang und die nützlichen Folgen, die man zu einer Anleitung herauszuziehen

su-

suchet, als die Mehrheit der Beyspiele, wo man durchgedrungen, bestättige; dennoch muß man sagen, Hr. Francois habe zu viel gefodert.

Ich kann sowohl nach der Meinung des Galliens als des Hr. Francois einen Satz machen, indem ich, ohne die Sache zu übertreiben, nicht nur bey hundert, sondern bey einigen hundert schwangern Frauen die Hand angelegt habe; und dieses zur Erhaltung der Zähne, meistens aber ihnen Zähne herauszunehmen, um ihrem Leiden ein Ende zu machen, ohne daß sich jemals ein schlimmer Zufall oder üble Folge ereignet hätte. Ich sah allzeit das Gute, so ich erwartete. Indem diese große Anzahl der Handanlegungen durch einen guten Ausgang gekrönet wurden, kann man selbe also unter

die bewährte Beobachtungen, die sich annoch fast täglich unter meiner Hand bestättigen, zählen, die mir ein System zu geben, und eine Sammlung zu machen erlauben. Niemand wird läugnen, daß ich der Kunst sowohl als dem schönen Geschlechte, besonders im Stande der Schwangerschaft nicht ein Geschenk damit mache. Indem dieses Werkgen das falsche Vorurtheil, man müsse die Zähne der Schwangern nicht berühren zum Ziele hat, thue ich den Schaden dar, den diese Einbildung verursachet, denn ich zeige, daß es eine schädliche Meinung sey, erst Hilfe beym Zahnarzten zu suchen, da man Schmerzen hat. Ich beweise den Nutzen der Zähne, und die Krankheiten des Magens, die von dem Mangel der Zähne entstehen;

auch

auch zeige ich, daß, obwohl oft die Natur schlechte Zähne hervorbringt, die Kunst Hilfsmittel dafür habe, wenn man nur bey Zeiten Acht habe, und die Aeltern sorgen, die Zähne ihrer Kinder durch einen geschickten Zahnarzten untersuchen zu lassen. Ich brachte die physischen Ursachen an, warum die Zahnschmerzen sich mehr zur Zeit der Schwangerschaft als zu einer andern äußern, und daß man auch in diesem Stande die Handanlegung ohne Furcht, um die Schmerzen zu enden, unternehmen könne; daß man diese Handanlegung nicht minder bey Frauen, die ihre Kinder stillen oder die Monatzeit haben, unternehmen könne. Ich zeigte endlich, daß das Leiden, die Schlaflosigkeit und Enthaltung von der Nahrung nicht nur auf die Frau allein, sondern auch auf das Kind,

womit sie schwanger ist, oder das sie stillet, Einfluß habe, woraus oft schwächliche Kinder entstehen, dessen man einen ganz andern Grund suchet. Ich bestättigte diese natürliche Physick durch verschiedene Autoren, derer Werke ich zu Rath zog. Indem es leichter ist, durch Erfahrungen, als durch Vernunftschlüsse zu überzeugen, führte ich eine der gefährlichsten Handanlegungen aus der großen Anzahl jener, die ich bey schwangern Frauen, besonders jenen, welche wegen dem Vorurtheile zum beschwerlichsten zu überreden gewesen, und zugleich die Art an, wie ich mit ihnen zum Ziele gekommen war, welches für jeden, der es ausüben muß, eines der beschwerlichsten Dinge ist. Ich führte auch zwo besondere Beobachtungen an, wo die Größe der Schmerzen bey zwoen Personen die Monat-

zeit zurücktieb, und durch die Handanlegung wieder zum Vorschein gebracht wurde. Ich führte auch die Stellen dieser Materie an, worüber einige berühmte Zahn und Wundärzte geschrieben haben: und bestreite die Meinung einiger, die in Zweifel, und Irrthum führen, und zu Vorurtheilen verleiten.

Ich sah wohl vor, ich würde mich in dieser Materie der Chirurgie der Censur der Großen in dieser Kunst aussetzen, indem die Verschiedenheit ihrer Systeme so groß ist, daß es unmöglich wäre, aller Beistimmung zu gewinnen. Die einen stimmen bey, die andern nicht; welches für mich hätte wichtig genug seyn können, dieses Werkgen nicht herauszugeben, wenn ich nicht gedacht hätte, ich sollte es übergehen; indem es keine Schande wäre, andern mitzutheilen, was man

zum Vortheil des Publikums erlernet hatte. Auch sagte man nicht ohne Grund vor mir: „ Entweder ist das „ Talent nichts, oder jedermann, „ der sich auf eine Kunst verlegt, hat „ auf die Ehre, und die Belohnun- „ gen, welche dem Erfolg gebühren, „ gegründete Rechte "

Uibrigens hatte ich beym Heraus- geben meiner Beobachtungen und Bemerkungen den Willen nicht, mich zum Schriftsteller aufzuwerfen, wohl aber für den Mann, der seine Pflicht erfüllet. Ich schrieb nicht für Gelehrte, sondern für jene, die gerade das Gegentheil sind, und für das schöne Geschlecht, dem ich den Irrthum zu benehmen nützlich zu seyn glaubte. Gefällt mein Werkgen den ersten, und dienet den zweyten zum Unterricht, so ist mein Wunsch vollkommen erfüllet.

Geschichte
oder
Abhandlung
der
Zahnschmerzen
des schönen
Geschlechts
in ihrer
Schwangerschaft.

---

§. 1.

Wenn man Vorurtheile zu fürchten hat, so ist es in der Heilungskunst, und wenn unwissende Aerzte furchtbar sind, hat man sich nicht

weniger vor einem blinden Zutrauen zu fürchten: beyde sind oft zum Unglücke der Menschen vereinigt. Das Sprichwort heißt: durch anhaltenden Fleiß kömmt man zur Erkenntniß einer Sache. Eine Uebung von zwölf Jahren gab mir Musse genug wichtige Bemerkungen zu machen, die bekannt gemacht zu werden verdienen. Es ist hier von Schmerzen zu befreyen die Rede, welches mir ein hinlänglich nothwendiger Punkt schien, der der Mühe lohnete, daß ich ihn als der Erste mittheile.

§. 2.

Man weiß allgemein, daß beynahe alles verehelichte Frauenzimmer die Gewohnheit hat zu sagen: Jedesmal, so ich in die Wochen komme, verliere ich einen Zahn. Ein wahrer Zahnarzt sieht die Ursache davon sehr gut ein, wie ich es in der Folge zeigen werde. Diese Zähne, welche Schwangern Schmerzen verursachen, sind gemeiniglich von der Fäulung angegriffen, die selbe herausnehmen zu lassen nöthiget: Und wann geschieht es, daß man sie herausnehmen läßt? gemeiniglich nach den Wochen, wenn die Schmerzen erträglich sind, oder

ha-

haben sie nachgelassen, erwartet man die Zeit ihres Wiederkommens. Warum wartet man so lange Zeit? Aus dem falschen Vorurtheile, womit beynahe alles behaftet ist, man solle die Zähne schwangerer Frauen nicht berühren, weil sie allzeit in Gefahr wären ihre Frucht zu verlieren, was man immer für eine Handanlegung mit ihnen unternehmen würde.

§. 3.

Die Erfahrung bestättiget, daß das Vorurtheil, worin man in Ansehung der Zähne schwangerer Frauen ist, nicht nur die Ursache der Unordnung, worin sich oft ihre Zähne befinden, und der Schmerzen, welche die Folge davon sind, sondern annoch vieler andrer Uebel sey, welche eine eigentlichere Ursache zu haben scheinen, und die von nichts, als dem üblen Zustande eines vernachlässigten Mundes herrühren.

§. 4.

Obwohl die Zähne zur Gesundheit nothwendig sind, scheinet die Sorge ihrer Erhaltung sehr vielen Personen von geringer Bedeutung: Ja, ich getraue mir ohne Vorwurf zu

sagen, daß fast alles Frauenzimmer Wienns diese Gleichgültigkeit habe, und daß ihnen die Schmerzen und der Verlust der Zähne ihre vergangene Nachlässigkeit zu bereuen zwinget; dann verlangen sie Hilfe, weil die Schmerzen den Zahnarzten zu rufen nöthigen, und wollen ein allgemeines Rettungsmittel haben; Sie fragen: Was muß ich brauchen, um meine Zähne zu erhalten, um meine Schmerzen zu stillen? Dieß ist ihr Verlangen. Hingegen läßt man sich nicht einfallen, den Zahnarzten kommen zu lassen, bevor man leidet. Wodurch sich verdorbene Zähne verschlimmern, und ihr beständiger Verlust folget, der zu künstlichen Zähnen seine Zuflucht zu nehmen nöthiget.

§. 5.

Man kann sich leicht vorstellen, daß, um seine Zähne in Ordnung bringen zu lassen, es der Zeitpunkt nicht ist, da man Schmerzen leidet; Es ist sehr oft kein anders Mittel in diesem Umstande als den kranken Zahn herauszunehmen. Allein alles wollte, daß man ihnen zur Erleuchterung den schmerzlichen Zahn plombierte, da doch diese Handanlegung in solcher

La=

Lage keineswegs kann unternommen werden; weil der kranke Zahn sehr oft weder warmes noch kaltes Flüssiges, ja nicht einmal die geringste Nahrung ertragen kann, wie viel weniger wird er das Bley ertragen können, das mit einem kleinen Werkzeug muß hin und wieder getrieben werden, damit es in alle Höhlungen des angefaulten Zahns eindringe: Die Gewalt, welche man dabey verwenden muß, gestattet nicht, daß das Bley darin bleibe, weil die Schmerzen bey Fortsetzung der Handanlegung unerträglich werden, so leichthin das Bley immer die Nerven berühren mag.

§. 6.

Diese Handanlegung kann nur an einem Zahne vorgenommen werden, der an seiner Fäulung nicht sehr empfindlich ist, und der keine Schmerzen verursachet; oder besser an einem unfühlbaren, das ist, an einem entkräfteten Zahn, bey welchem die Fäulung noch nicht bis auf die Nerven gedrungen hat. Würde man also seine Zähne untersuchen lassen, könnte der Zahnarzt bey Bemerkung einer Unordnung durch die Handanlegung vorsorgen. Da leidet man

keine Schmerzen, beuget den unausbleiblichen vor, und pflanzet eine schöne Zahnreihe. Allein niemand suchet vorzukommen; nur wenn kein Mittel mehr hinreicht, will man dahin Zuflucht nehmen: Auch fühlen jene, die also denken, das Uebel, und müssen durch ihre zu späte Reue den theuersten Tribut bezahlen, die sie der Nachlässigkeit und Faulheit bestrafet. Hätte man zu Wienn die Aufmerksamkeit auf die Zähne, welche man in Frankreich hat, würde die Anzahl der Zahnärzte in dieser Hauptstadt annoch zu gering seyn.

§. 7.

Es ereignet sich, daß eine Person, die sich einen Zahn herausnehmen läßt, nach geendigter Handanlegung fragt, was man von ihren Zähnen halte, und was damit zu thun wäre. Man sieht bey ihnen einen mit Toffstein angestopften Mund, der scheuslich anzusehen ist. Sagt man, die Zähne müssen gereiniget werden, giebt sie zur Antwort: in einigen Tagen werd' ich kommen es unternehmen zu lassen: Und unter fünfzig von diesem Schlage finden sich kaum zwo oder drey, die es thun. Ich

muß

muß oftmal heimlich lachen, wenn man mir sagt: Hr. Serre, ich muß mir dieser Tagen die Zähne reinigen lassen. Ich kenne Personen, welche, wenn sie mir unversehens begegnen, allzeit das nämliche sagen, und dieses dauert vier, fünf Jahre fort. Was kann man anders von dieser Art Leute denken, als daß sie in Ansehung ihrer Zähne gleichgültig, und auch vom französischen Bürgerstande weit entfernet seyn, der an die Reinigkeit von Jugend an gewöhnet, sich alle Jahre zu einem Zahnarzten verfüget um die Zähne untersuchen, und wenn die Nothwendigkeit es fodert, reinigen zu lassen. Hier hingegen, hat man sich einmal seine Zähne reinigen lassen, ist es für lange Jahre, und der Zahnarzt bekommt sie nicht mehr zu sehen, wenn sie nicht durch einen heftigen Zahnschmerzen dazu genöthiget werden.

§. 8.

Die Sorge der Erhaltung der Zähne, welche so kostbar, zur Gesundheit so nothwendig sind, würden vielen nicht so sehr gleichgültig vorkommen, wenn jeder sich der Zierde, die sie dem Munde bringen, wie auch ihres grossen

Nutzens erinnern würden, welchen sie sowohl durch ihre Einrichtung der deutlichen Aussprache der Wörter und Annehmlichkeit der Stimme, als durch ihre Verrichtung der Kauung bringen; überdenkte man die verdrüßlichen Zufälle, welche die Folge ihrer Krankheiten sind, würde es auf viele Eindruck machen, und diese Nachlässigkeit würde nicht so wenigbedeutend scheinen. Ein jeder sucht seine Gesundheit zu erhalten, und vernachlässiget das Werkzeug, welches am meisten dazu beyträgt: Gute Zähne machen, daß man gut kauen kann, und sind Speisen gut gekauet, gehen sie im Magen leicht in Verdauung über, und zeugen einen guten Nahrungssaft. Folglich muß der Mensch auch gute Bestandtheile darausziehen.

§. 9.

Betrachte man, welch' grosse Menge Krankheiten von der Nichtverdauung entstehen, die man der allzuschweren Nahrung, oder selbe in allzugrosser Menge zu sich genommen zu haben, zueignet. Man spüret wenig andern Ursachen nach, und wer selbe mit mehrer Genauigkeit untersuchte, würde finden, daß die Nahrung

aus

aus Mangel der Zähne nicht, wie sie sollte, gekauet worden wäre, weil man Zähne verloren, selbe sich in einem schlechten Stande befinden, oder weil ein angefaulter Zahn fühlbar, zu kauen hindert, folglich die Speisen nicht in Verdauung übergehen konnten; daraus verschiedene Krankheiten entstehen, welche der verdorbene Magen zeugen muß.

§. 10.

Man sah allzeit die Zähne als nützliche Werkzeuge an, welche uns das höchste Wesen einen guten Gebrauch davon zu machen gegeben hatte; sie sind also zu kostbar, daß nicht jeder auf ihre Erhaltung trachten sollte. Wahr ist's, daß sie uns oft von der Natur sehr elend ertheilet werden, dessen Urstoff in dem Blute liegt. Allein man muß deswegen nicht untröstlich seyn, da die Kunst Hilfe darbietet. Geschieht es, daß der Verlust eines Zahns vorgesehen wird, verlängert wenigstens die Handanlegung die Erhaltung desselben, und beuget dem Verluste der andern vor.

§. 11.

Damit die Zähne, wie sie es sollten, wachsen, und dauerhaft seyn, müssen die Aeltern sorgen, daß der Mund ihrer Kinder von Jugend an untersuchet werde. Allein dieses Verlangen wird allzeit mit vieler Beschwerlichkeit begleitet seyn, weil sehr viele das lächerliche Vorurtheil haben, man verderbe die Zähne der Kinder durch das Anfüllen, da selbe annoch schwach sind. Und es ist ganz das Gegentheil, in dem eben die Jugend die kostbarste Zeit ist, wo man über die Mängel, welche die Natur im wachsen äussert, wachen muß.

§. 12.

Das eingebildete Vorurtheil, man müsse die Zähne schwangerer Frauen nicht berühren, ist wie alle andere ohne Grund. Man kann junge Leute nicht genug mahnen, eine besondere Sorge auf ihren Mund zu haben, um den Zufällen auszuweichen, welche die Schwangerschaft verursachen kann. Ohngeachtet des eingewurzelten Vorurtheiles, welches die schwangern Frauen in der Schwangerschaft einen Zahn zu verlieren verurtheilt, hat doch die Natur die-

sen

sen Verlust mit ihrer Fruchtbarkeit nicht verbunden, und sind ihre Zähne von einer guten Gattung, durch einen guten Zahnarzten geleitet können sie sich mehreremal in diesem Stande befinden, ohne einen oder wenige Zähne zu verlieren. Um dieser Wirkung gesichert zu seyn, muß man bey Untersuchung der Zähne einer schwangern Frau, oder einer Person, die diesem Stande ausgesetzt ist, sich nicht mit einer schläuderischen Uebersicht begnügen; oft sind Zähne, die beym ersten Anblicke gesund scheinen, nach einer genauern Untersuchung mit einem unmerklichen Faulungsgrunde angesteckt, der ihn, leistet man nicht schleunige Hilfe, nach und nach zu Grunde richtet. Es ereignete mir sehr oft, daß ich bey Reinigung der Zähne drey bis vier Schneid- oder Kauzähne wahrnahm, welche zwischen sich in die Fäulung zu übergehen suchten, und die, als ich mit einer Feile die angefaulten Theile hinweggenommen hatte, ohne sich weiters auszudehnen im nämlichen Stande blieben.

§. 13.

§. 13.

Besonders im Stande der Schwangerschaft dehnet sich eine angesetzte Faulung weiter aus, und ist die Ursache, daß eine grosse Anzahl junger Frauen, wo man bey Untersuchung ihres Mundes mit einer nachlässigen Uebersicht zufrieden war, die Betrogenen ihres Vertrauens sind, und kurzer Zeit der geschwinden Ausdehnung der Anfäulung gewahr werden, welche bey ihrer Entstehung einen nicht zu genauen Zahnarzten sich leicht verhüllten. Ich muß sehr oft jungen Personen künstliche Zähne einsetzen, welche ihre natürlichen aus dieser Ursache verloren, und die unter der Hand eines geschickten Zahnarzten hätten erhalten werden können, wenn man zu seiner Zeit Acht darauf gehabt hätte. Durch wiederhollte Beobachtungen sah ich ein, daß der Verlust der Zähne keine mit der Schwangerschaft nothwendig verbundene Strafe wäre, sondern die Ursache liege in einem alten Anfaulungsgrunde, welcher der Untersuchung des Zahnarzten entgangen, oder von der Person selbst vernachlässiget worden wäre.

§. 14.

In Wahrheit, in dem die Anfäulung gemeiniglich, bevor sie Schmerzen verursachen kann und fühlbar wird, die Glasur und die beinigten Theile des Zahns durchdrungen haben muß; und diese Durchdringung mit der Zeit geschwinder oder langsamer vor sich geht, fangen gemeiniglich die zum meisten ausgehöhlten Zähne an empfindlich zu werden; und indem die Person in diesem Umstande sich schwanger befindet, ist es natürlich, daß diese von der Fäulung angegriffenen Zähne schmerzlich werden, und währender Schwangerschaft zu Grunde gehen. Sey's, daß diese Person Muth genug gehabt, sich in ihrem Stande den Zahn herausnehmen zu lassen, oder daß die Anfäulung durch ihre beständig weitere Ausdehnung selben gänzlich verdorben habe, oder auch, daß die innern Theile, als das zarte Häutgen, welches die grosse Zahnhöhlung einfasset, die Arterien, Adern und Nerven ausgetrocknet, und durch die Fäulung verzehret, ihre Fühlung verloren haben; ereignet es sich, daß das Uebel mit der Schwangerschaft verschwindet. Allein

es verzögert nicht sich wieder einzustellen, denn, da die Anfäulung tägliche Fortgänge macht, und sich auf die übrigen Zähne übergehet, lassen sich jene, welche angegriffen, und in der Fäulung zum weitesten gekommen sind, bald fühlen; und da die Person sich wieder im schwangern Stande befindet, schreibet sie die Rückkehr der Zahnschmerzen der Schwangerschaft zu. Es ist gewiß, wäre auch die neue Schwangerschaft in dieser Lage nicht dazwischen gekommen, würden sich die Zahnschmerzen, weil die Fäulung die angegriffenen Zähne mehr und mehr verzehrte, gleichwohl einstellen. Und so verlieret man von einer Schwangerschaft zur andern Zähne, und wirft jedesmal den Verlust auf einen Zufall, der, um auch andere mit hineinzuziehen, mit ihm keinen Zusammenhang hat. Es ereignet also den Frauen (den Stand der Schwangerschaft ausgenommen) was den Männern begegnet, welche wie jene angefaulte Zähne haben; die mehr angefaulten Zähne lassen sich gemeiniglich zu erst empfinden, und so die andern nach ihrer Reihe, wenn man ihnen nicht bey Zeiten zu Hilfe kommt, oder sich die Anfäulung nicht

austrocknet. Man muß also nicht der Schwangerschaft, sondern der Nachlässigkeit den Verlust der Zähne, die ihn bey Männern und Weibern gemein macht, oder der Eigenschaft der Zähne, welche mehrere Sorge, und öftere Besuche des Zahnarztes fodern, zuschreiben.

§. 15.

Wahr ist's dennoch, daß es wenige Schwangerschaften giebt, wo man in den ersten Monaten keine Zahnschmerzen fühlet, die bisweilen sogar in der innern Beinhöhle der Backenzähne fühlbar waren, die Geschwüre zeugten, und als man sie vernachlässigte, nöthigten nach den Wochen eine Kur zu gebrauchen, um die Gesundheit wieder herzustellen. Leuten, welche die Heilungskunst nicht verstehen, scheint es sonderbar, daß die Zahnschmerzen sich mehr in der Schwangerschaft, als ausser derselben äussern sollen. Eine Sache, welche so sonderbar nicht ist, und kein Arzt wird der Behandlung dieses Gegenstandes, so wie ich ihn anführen werde, um allen Kenntniß davon zu geben, wiedersprechen.

§. 16.

Während der Schwangerschaft sind alle festen Theile sehr fühlbar und sich zu reitzen bereit; das flüssige fliesset also nicht so leicht als in einem andern Stande. In der Schwangerschaft vermehret sich das Gewicht des Unterleibes täglich; das Arterien und Aderngebäude ist zusammengedrückt; das Blut fliesset darin langsamer; und im Anfange ist ein Theil des monatlichen Blutes, welches zur Nahrung der Frucht zu viel ist, mit vieler Beschwerlichkeit in die Blutmasse zurückzutretten gezwungen: diese Zurücktrettung fodert von der Natur mehrere Arbeit diese Wege zu ergreifen. Ein Theil des aufgehaltenen Blutes muß nach längerer Zeit der Frucht zur beträchtlicherern Nahrung dienen; dieses damals überflüssige Blut gewinnet das ganze, oder zerstreuet sich durch andere Wege. Ich sage vom Falle nichts, wo diese Zurücktrettung durch verschiedene Krankheiten gehindert ist, derer einige von der Vollblütigkeit, andere von der Feuchtigkeit gezeuget werden; die einen haben ihren Grund in der Steife der Fibern, in der Festigkeit und in der allzugrossen Menge der röth-

lich-

lichten Theile des Bluts; die andern rühren von der Nachlassung der festen und weniger Bestandtheile der flüssigen Masse her. Allein die Behandlung dieser Krankheiten gehört für den Ärzten, obwohl sie auch die Ursachen der Zahnschmerzen seyn können. Ereignete sich der Fall, daß man zur nämlichen Zeit Zahnschmerzen fühlte, würden die für die Krankheiten angeordneten Mittel selbe öfters vertreiben. Das Aderlassen, Hausbäder, *) Molken, kühlend ge-

*) Hr. Raulin vom Gebrauche des Bades bey den alten Römer, sagt: sobald sich eine Frau im schwangern Stande befand, so bediente sie sich des Bades täglich bis auf den Augenblick ihrer Niederkunft. In seiner Abhandlung von Erhaltung der Kinder, zweyter Theil, S. 63. empfiehlt er das Bad als ein sehr wirksames Mittel an, einer Menge Zufällen und Krankheiten vorzukommen, welche von der Vollblütigkeit, besonders bey starken Frauen entstehen. Er führet aus Erfahrung an, und versichert, er hätte bey allen schwangern Frauen, denen er das Bad verordnete, nicht den mindesten Zufall gesehen: wohl aber hätte er im Gegentheile augenscheinlichen Vortheil gefunden. Er führte alte und neuere Schriftsteller an, welche davon Gebrauch mach-

gesottenes mit Salniter leichthin gemischtes Wasser, freye Oeffnung des Leibes durch waschen, und nach einer dreymonatlichen Schwangerschaft durch leicht abführende Mittel, eine gute Diät im Essen und Trinken sind in diesem Falle die unabläßlichen Mittel.

§. 17.

ten, und die es in ihren Schriften als höchst nothwendig anempfohlen haben. Er macht den Aerzten Vorwürfe, daß sie von diesem Mittel keinen Gebrauch machten, da es ehemals allgemein war. S. 86. So glücklich, nützlich, und nothwendig der Gebrauch des Bads bey Schwangerschaften ist, hat man dessen Gebrauch durch ein falsches Vorurtheil verbannet und gleichsam verbothen. Hr. Sanches, in seinen tauglichen Mitteln krämpfigte Krankheiten bey ihrem Anfalle zu heilen, welche in seinen Beobachtungen über Lustkrankheiten S. 69. enthalten sind, verordnet dünstende Bäter von warmen Wasser als ein taugliches Mittel die allgemeinen Krämpfungen der Nerven und Arterien zu heilen, und die verdorbenen Säfte, welche während der Schwangerschaft in Fäulung übergangen sind, abzuführen, und zu verbessern. Er räth die Bäder als das tauglichste Mittel an, alles Bößartige durch den Schweiß aus dem Blute zu treiben.

§. 17.

Ueberhaupt begünstigen und bringen diese Erleichterungsmittel den freyen Umlauf des Flüssigen zu Stande. Das Bad und besonders das Dunstbad erleichtert die allzustark gespannten Fibern, stellet sie in ihre natürliche Nachgiebigkeit zurück, und ertheilet ihnen die verlorne Schwingkraft wieder, es bereitet von der ersten Zeit der Schwangerschaft die Muskeln des Unterleibes, die Bänder und Menbranen des Mutterleibes der Gewalt einer nöthigen Ausdehnung nachzugeben. Wie vielen Schmerzen des Hauptes, der Zähne, des Zahnfleisches und der Nieren, Seitenstechen und Schlaflosigkeit sind die Frauen durch diese Mittel enthoben! Sie erhalten auch die Frauen von der Hitze im Munde, von heftigen Husten und Unruhen, von der schmerzhaften Schwere des Körpers und der Glieder: Diese Mittel befördern die Verdauung und Absönderung der Säfte. Sie verhütten die Kolik, Verstopfungen, und andere Krankheiten, welche von der Steife der festen Theile, von der allzugrossen Menge und Dicke des Blutes entstehen. Sie sind für

die Vollblütigkeit, wo alles zu fest, gespannt und steif ist, und die Verrichtungen durch Steife und Unregelmässigkeiten geschehen müssen.

§. 18.

Andere Krankheiten der Schwangerschaft entstehen von einer ganz entgegengesetzten Ursache, nämlich von der Zärtlichkeit des Temperamentes, von der Schwäche der Fibern, von der Weichlichkeit des Flüssigen, oder von der überflüssigen Feuchtigkeit, und verlangen entgegengesetzte Mittel. Da alles zärtlich, weich, ungespannt ist, und nach der Auflösung trachtet, geschehen die Verrichtungen langsam und schwach. In diesem Zustande ersetzet der Arzt, was der Natur an Stärke und Thätigkeit fehlet. Er beträgt sich nach seiner Wissenschaft mit Hilfe der durch Beobachtungen erworbenen Kenntnisse und seiner Einsicht, um nach den Temperamentsumständen Mittel zu geben, die er nach dem Verhältniß der Schwäche der festen Theile und Stuffen derselben verwendet, und nach Verschiedenheit ihrer Wirkungen ändert.

§. 19.

Wenn also, nach meiner oben angebrachten Erklärung, an einigen Orten die Häutgen der Gefässe sich wegen Schwäche der Fibern nicht stark genug finden, auf die Bluttheile zu wirken, und die Wassergefässe überfliessen, so halten sich die Blut- und Wassertheile an den Orten auf, wo sie weniger Widerstand, vielleicht mehr Hinderniß, oder endlich weniger Stärke hinweggetrieben zu werden finden. Ereignet es sich also, daß die Gefässe, welche sich in den Zähnen und Kinnbackenhöhlen befinden, oft nicht genug Stärke haben, so werden die flüssigen Theile aufgehalten, zeugen Schmerzen an den Zähnen und am Zahnfleische, stalten bisweilen Eitersäcke, wie es sich schon oft ereignet hat.

§. 20.

Ich übergehe eine Menge verdrüßlicher Ereignisse, welche alle Zahnschmerzen verursachen können, in welchem Stande man sich immer befindet, wenn man Hilfsmittel, sie mögen nun in einer Handanlegung oder andern äusserlichen Linderungsmitteln bestehen, vernachlässiget hat. So viele Zufälle, welche die Folgen der

Zahnschmerzen waren, beweisen es zu sehr, als daß es nöthig wäre sie anzuführen. Und ich bin Sinnes, hier nur jene zu behandeln, denen die Frauen in ihren Schwangerschaften ausgesetzet sind.

§. 21.

Unter diesen befindet sich die unterbliebene Monatszeit, welche, wie man weiß, zuweilen Verwirrung der Sinne, und den Schwindel verursachen, weil die Haupt- und Augengefässe angeschwollen sind, so befinden sie sich in dem oben beschriebenen Zustande, und müssen nothwendig auf die Zähne und das Zahnfleisch wirken. Es giebt zwo Gattungen der unterbliebenen Monatszeit: die eine, die zu fürchten ist, nämlich die sich ohne schwanger zu seyn ereignet, *) wo das Blut sich von einem Orte zum an-

*) Es giebt mehrere Umstände, welche das Ausbleiben der Monatzeit verursachen können. Die allgemeine und nächste ist, die Verminderung des Blutes; entferntere sind: die gählinge Furcht, der Schrecken, der Zorn, eine dicke und zähe Luft, zu rauhe und grobe Nahrung, Eyer, die man in allzugrosser Menge zu sich genommen hat, kaltes Wasser, zu viel kühlendes Gedränk, Ge-

andern wirft, ohne zu wissen, durch welchen Weg es entweichen soll; da hingegen jenes, welches in der Schwangerschaft unterbleibt, ganz oder wenigstens größten Theils sich verwendet befindet. Und auch die Menge des zurückgetrettenen ist im Stande der Schwangerschaft so beträchtlich nicht. Allein so wenig auch immer unverwendet bleibet, ist es hinlänglich genug, die Blutmasse zu überladen, und auf einige Theile hingetrieben zu werden, wo es Zufälle verschiedener Gattung, wenn es da verbleibet, zeugen kann.

frornes, zu viel säuerlichtes, unzeitige Früchten, u. v. a. Ich rede hier nicht von dem gänzlichen Ausbleiben der Monatzeit, welches allen Frauenzimmern in einem gewissen Alter begegnet, und das nicht ohne Zufälle begleitet ist, die oft von der Unterlassung der Vorsorge entstehen, die man bey dessen Wahrnehmung unterlassen, oder auch von der Schwäche der persöhnlichen Leibsbeschaffenheit herrühren. Auch die Mädgen sind von diesen Zufällen nicht frey; und dieses, wegen der Beschwerlichkeit, daß die Monatzeit sich nicht ordentlich einstellet, daß sie unterbleibt, oder in allzugeringer Masse ihren Fortgang hat.

§. 22.

Man sieht, daß die Frauen zur Zeit ihrer Schwangerschaft mehr als zu einer andern an Zahnschmerzen leiden, wie es folgendes Beyspiel zeiget. Ich sah mehrere Frauen, welche in ihrer Schwangerschaft unausgesetzt an den Zahnschmerzen litten, und sich entschlossen hatten, selbe herausnehmen zu lassen. Kaum stillte sich der Schmerz ein wenig, wollte weder die eine noch die andere mehr was vom Herausnehmen unter dem Vorwande einer zu frühen Niederkunft hören, und entschlossen sich ihre Schmerzen standhaft zu leiden. Nach der Niederkunft legten sich die Schmerzen, waren hingegen bey der folgenden Schwangerschaft auch wieder da. Eine von ihnen hatte den Muth sich den Schmerz verursachenden Zahn in dieser Schwangerschaft herausnehmen zu lassen, die andere erwartete dazu ihre Niederkunft, und noch eine neue Schwangerschaft. Ihre Furcht war vorüber; sie riethen ihren Freundinnen an mich im Falle hollen zu lassen. Wenn diese Zähne, welche während der Schwangerschaft so vielen Schmerzen verursachten, durch einen geschickten Zahn-

arz-

ärzten untersuchet würden, so könnte der größte Theil erhalten werden. Allein ihn hohlen lassen, um die Zähne bey unleidentlichen Schmerzen zu erhalten, ist zu spät. Der Mund, das Zahnfleisch sind oft aufgelaufen, die Menbranen, welche die Wurzeln umgeben, so sehr angeschwollen, daß der Zahn von dem allzulangen warten nicht mehr fest ist. In dergleichen Umständen ist nichts anders zu thun, als den Zahn herausnehmen zu lassen, oder zu leiden. Man sieht aus meinem angeführten Beyspiele, daß die Zahnschmerzen der schwangern Frauen, wenn sie selbe gelitten, nach der Wochen aufhören, und sich bey der nächsten Schwangerschaft unfehlbar wieder einfinden, und dieses so lang, bis sie unerträglich werden, und zur Handanlegung als dem einzigen Erleichterungsmittel Zuflucht zu nehmen nöthigen.

§. 23.

Man nimmt leicht die besondern Wirkungen der Natur zur Zeit der Schwangerschaft gewahr. Die Zahnschmerzen fangen gemeiniglich aus Ursache der ausgebliebenen Monatzeit an, und verschwinden nach jeder Niederkunft,

weil die aufgehaltene monatliche Reinigung ihren ordentlichen Lauf wieder erhält. Diejenigen, welche ihre Kinder nicht selbst stillen, sind einer gewissen Menge Milch unterworfen, welche, da sie unverwendet bleibt, durch Wege muß geleeret werden, die man als widernatürlich betrachten kann. Vieles widersetzt sich der gänzlichen Ausleerung dieser milchigten Theile, und so wenig immer zurückbleibt, kann es die flüssige Masse überladen, und verderben, sich in den Mund werfen, die Zähne und das Zahnfleisch schwächen, und Eiter verursachen. *) Einsichtsvolle Männer haben diese zurückgebliebenen milchigten Theile als eine Art Gift betrachtet, das bey-

*) Männer sind eben so sehr dem Verlust der Zähne aus den Ursachen, welche ihn beym Frauenzimmer zeugen, als diese unterworfen. Allein diese Ursachen sind bey Männern nicht so gewöhnlich, wenn man die Krankheiten ausnimmt, welche von einer äusserlichen zufälligen Ursache entstehen. Z. B. der Fehler einer Ordnung im Essen und Trinken, die Unterdrückung der goldenen Ader, die Schliessung der Fontenellen ohne Vorsorge, eine Krankheit an der Haut können auf die Zähne und das Zahnfleisch üble Folgen thun.

beynahe nichts zu tilgen, und Zufälle verschiedener Arten zu zeugen fähig wäre.

§. 24.

Die Ursache der Anfäulung der Zähne, welche sich im Stande der Schwangerschaft ereignet, ist sehr einfach. Die Häutgen, und die besondere Schnellkraft ihrer Fibern befinden sich fast allzeit zu schwach auf die Blutgefässe hinlänglich zu wirken. Die Verstopfung, welche in den Arterien und Gefässen der Zähne entstehen, erleichtert den verdorbenen Säften den Weg in die Oeffnung der Kanäle, welche sich in den Wurzeln bis an die grosse Höhlung erstrecket. Auf diese Art untergräbt, und verzehrt der verdorbene Saft die Zähne, sie werden bläulicht oder schwärzlicht die ganze Zeit der Schwangerschaft. Nach der Niederkunst ändern sie die Farbe, und nehmen eine Art von grau oder gelb an. Diese Schwärze wurde durch den oben beschriebenen Saft verursachet, welcher die beinigten Theile innerlich bis an die Glasur zernagte, das seine Stütze verlieret, zu einer Schale wird, und ohne Unterlaß sich vertiefet, in kleine Stücke, oder auch nur in eins

beym geringsten Gewalt zerfällt. Ich habe eine Menge solcher Zähne durch Anborung, oder durch Hinwegnehmung und Reinigung ihrer Höhlen von allen Fäulungstheilen erhalten, sie mit Bley oder Gold ausgefüllet, die ihren Dienst eben so gut als die besten im Gebisse thaten. Hingegen gelingt es nicht mehr, wenn man erst Hilfe suchet, da die Fäulung schon zu weit gekommen. Und man kann doch vom Zahnarzte keine Wunder erwarten.

§. 25.

Man weiß auch, daß der Speichel von seinen guten Eigenschaften entblösset äusserlich auf die Glasur beständig wirket, und vieles zur Anfäulung beyträgt. Auch giebt es Schwangerschaften, wo das Blut dicker ist, und eine grössere Schärfe in den wässerigten Theilen hat als in andern. Oft kann die Natur diese verdorbene Materie nicht ertragen, wo sich alsdann verschiedene Zufälle vereinigen, welche der Heilungskunst bedürfen.

§. 26.

Die Erfahrung aller aufmerksamer Praktiker kann mir in dem, was ich sage, nicht zu-

wi-

wider seyn. Ich zeigte, was ich von der Zurückkehr der Zahnschmerzen zur Zeit der Schwangerschaft bemerket habe. Man muß aus der nämlichen Ursache eingestehen, daß es leicht ist, dem Uebel zu steuren, wenn sich nur die Person, die in dieser Lage ist, durch den Rath ihres Arzten leiten läßt, der von Zeit zu Zeit die passenden Mittel verwendet; z. B. das Aderlassen, *) welches sowohl zur Erhaltung der

*) Ich weiß, daß es eigensinnige Personen giebt, welche sich in ihrer Schwangerschaft niemals zur Ader lassen. Ich kannte eine, die vielmal aus der Nase blutete, andere hatten eine goldene Ader, die Blut floß. Folglich kann man dieses Blutvergiessen als Aderlässe ansehen. Es ist sehr zur zweifeln, daß Personen, welche sich niemals zu Ader lassen, ihre Schwangerschaften ohne dem Blutsturze ähnliche Krankheiten zu haben, durchgehen werden. Andere haben ihre Monatzeit in der Schwangerschaft nicht verloren, allein die sich nicht so häufig als ausser der Schwangerschaft äusserte. Es ist eine Wirkung des Zufalls, welcher der Frucht keinen Nachtheil bringt, wenn es bey einem starken Temperamente vom Ueberflusse des Flüssigen gezeuget wird. Ueberschreittet diese Art Blutvergiessung die billigen Gränzen nicht, ist sie mehr heilsam als schädlich, sie bewahret von den Unordnungen, welche den Frauen in der Schwan-

der Frucht, als auch zur leichterer Ertragung der Beschwerde der Schwangerschaft, wie auch den Krankheiten vorzukommen nothwendig ist, welche von der Menge des Bluts, von der Steife der Fibern, und der festen Theile entstehen, wie ich oben gezeiget; und auch um zugleich das Blut der Monatzeit zu hindern, welches sich vorhin reinigte, und itzo beym andern Blute angehalten sich befindet, daß es sich nicht in die Zähne ergiesse, Schmerzen verursache, und die Zähne nicht annoch mehr verderbe, oder durch die zu grosse Menge des Schleims, welcher am Zahnfleische Schwulst verursachet, da selbes oft durch den Tofstein zusammengedrückt ist, und folglich mit stechenden und stumpfen Schmerzen begleitet ist, welches die Zähne vom Zahnfleische entblösset. Und sind die Zähne einmal von dem Fleische als ihrer einzigen Stütze

ent-

gerschaft zustossen könnte, würden sie durch diese Hilfe nicht davon befreyet. Die Frucht muß davon Vortheil ziehen, ihre Nahrung wird dadurch angemessener, ihre Entwiklung geschieht mit mehrer Leichtigkeit, und die Natur ist aller Hindernisse enthoben.

entkleidet, müssen sie unfehlbar über kurz oder lang zu Grunde gehen.

§. 27.

Wenn Zahnschmerzen sich bey schwangern Frauen äussern, sind es nicht allzeit die ersten Krankheiten, welche von der Schwangerschaft verursachet werden, sondern gemeiniglich die Folge anderer. Der Arzt, da er die Krankheit behandelt, vertreibet oft die Zahnschmerzen, womit sie begleitet ist. Er bedarf bey gewissen Frauen seiner ganzen Geschicklichkeit, welche der Reitzbarkeit sehr unterworfen sind, die ihnen Unordnung und Beschwerde in den nervigten Theilen verursachet, sie beunruhiget, ihre Fühlbarkeit angreifet, und bis zur Entstehung der Unregelmässigkeit in allen ihren benachbarten Theilen antreibt. Ein einziger ausgearteter Tropfen des Flüssigen, der sich in die Nervenhöhlen eindringt, ist schon hinreichend unerträglich krämpfende Schmerzen zu verursachen, welches um so mehr auch auf diese Art Schmerzen an den Zahnnerven verursachet, die fühlbar sind, weil sie oft Krämpfe und Zückungen verursachet haben.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

§. 28.

Die Veränderung, welche die Empfängniß im Körper einer zärtlichen und schwächlichen Frau wirket, sind oft vermögend die Nerven bis zum Punkte, ihr Zufälle verschiedener Gattung zu verursachen, zu reitzen. Es ereignet sich nur zu oft, daß sie durch ein unordentliches Betragen im essen und trinken zu mehreren Ereignissen Gelegenheit geben, deren jede eine Krankheit zu zeugen tauglich wäre, welche von der Reitzbarkeit entstehen, und die Ursache der Schmerzen im Magen und seiner obern Mündung, am Nabel, an den Brüsten, am Kopfe, und an den Zähnen sind. Die Schwere ihres Körpers, der Schmerz oder die Müdigkeit ihrer Glieder sind eben so viele Symptomen, welche von der nämlichen Quelle, nämlich von der Zärtlichkeit, Schwäche, und allzugrosser Reitzbarkeit der Nerven herrühren. Bisweilen hält ihre allzugrosse Steife der Gefäßgebäude in einer Art von Spannung, die den Umlauf des Blutes hindert, und ihn unregelmässig machet, oder die haardünnen häutigen Gefässe aufhält, deren Schwingkraft gehindert, oder geschwächet

ist,

ist, welches viele Unordnungen in den Verrichtungen, in dem Eingeweide, wo sich Aufhaltung, Verweilung, Verzögerung ereignet, macht. Die nervigten Fibern leiden dadurch, sie werden schmerzhaft, und ihre Empfindlichkeit ist mehr oder weniger gerühret, je nachdem sie reitzbar sind.

§. 29.

Die Schmerzen der Gedärme des Unterleibes verursachen Spannungen, welche den Umlauf des Bluts hindert, daß nur nach den angemessenen Hindernissen umlauft. Und indem der Umlauf des Blutes, besonders im Unterleibe gehindert ist, so nimmt das Flüssige in zu grosser Menge seinen Lauf gegen die obern Theile, die übertriebene Menge macht, daß es langsam läuft, und sich mit Unregelmässigkeit zertheilet. Auf diese Art schwellet das, so sich unregelmässig gegen den Kopf begiebt, die Menbranen auf, und verursachet Kopfweh und Schwindel, welche gemeiniglich wegen der Verstopfung der Gefässe hart zu heilen sind, und die nur mit Mühe, weil das Hirnschallebein dem Blute die Rückkehr zum Herzen versperret, hinwegge-

het. Wenn sich das Blut, wie es gemeiniglich geschieht, in die schwammigten Theile des Zahnfleisches und der Gefäße, das ihnen durch gezwungene Schläge mitgetheilet wird, einschleichet, so entstehen Schmerzen, weil das Blut, da die Nerven mit Puls = und Blutadern begleitet sind, und ihren Umlauf, wie sie sollten, nicht haben, die Nerven zusammendrücket, und selbe bis zur Entstehung der Schmerzen, die man ohne erfahren zu haben sich nicht vorstellen kann, reitzet. *) Das Zahnfleisch schwellet sich auch

*) Diese Physik ist durch die Aderlaß bestättigt: indem der größte Theil der schwangern Frauen, welche Schmerzen an ihren Zähnen haben, alsobald Linderung fühlen, wenn sie sich zur Ader lassen, und dadurch werden oft ihre Zahnschmerzen auf mehr oder wenige Zeit gestillet. Dieses zeuget, daß das Blut vorhin in zu grossen Ueberfluß war, und nachdem die Gefäße etwas ausgeleeret worden, erhält es Raum, um sich mit mehr Leichtigkeit bewegen zu können; und da der gewaltsame Pulsschlag aufgehöret, so kann er die Nerven, welche den Schmerzen verursachen, nicht mehr zusammendrücken, und reitzen. Damit aber die Aderlaß einen sichern Erfolg habe, muß man selbe gleich im Anfange der Zahnschmerzen anwenden, indem hernach die Gefäße der Zähne selbst, und diejenigen

auch merklich durch diesen Ueberfluß des Blutes an, verschleimet sich, wird eitrig und von einen üblen Geruch. Kömmt man diesem Zufalle nicht zu Hilf, ändert er sich, staltet Eiterung des Zahnfleisches, und richtet es zu Grunde, läßt sie blos, schwächet sie, und befördert ihren Verlust ohne angefäult zu seyn. Alsdann bereuet man seine Nachlässigkeit, und wünschet sich an den Zahnarzten gewendet zu haben, daß er ihnen Mittel verwendet hätte. Diese Mittel sind: die Zähne von ihrer Unsauberkeit reinigen, das Zahnfleisch schröpfen, ihm mit einer Lansette Blut herauslassen, mit einer spitzigen Scheere das von dem übrigen Zahnfleische abgesönderte hinwegnehmen. Durch diese Handanlegungen wird das Zahnfleisch von dem überflüssigen und beschwerenden Blute gereiniget, welches mit den

welche sie umgeben, noch nicht in einer gewissen Entzündung sind, das heißt: daß sie noch nicht aufgeschwollen, noch verstopft sind. Um zu wissen, ob die Umstände in der Zeit der Schwangerschaft, wenn nämlich Zahnschmerzen vorhanden sind, eine Aderlaß erlauben, ist eine Sache, mit welcher man sich an seinen Ärzten wenden muß.

andern Theilen, anstatt sie zu nähren, in Fäulung übergehet.

§. 30.

Aus diesem sieht man besonders ein, wie sehr die Zähne der schwangern Frauen des Zahnarzten bedürfen, und wie sehr man durch seinen Rath und Verwendung die Uebel vorsehen, und ihnen bevorkommen könne, das man erst bereuet, da man ihren Werth durch den Verlust, aber zu späe, eingesehen hat. Man tröstet sich zwar seine Zuflucht zu künstlichen Zähnen nehmen zu können; aber dieses sind nicht mehr ihre natürlichen, welche ihnen immer angenehmer seyn mußten. Allein wenn man keine andere Hilfquelle mehr hat, ist man vergnügt, wenigstens in dieser schätzbaren Kunst ein solches Mittel zu finden.

§. 31.

Martial und Luzian reden von künstlichen Zähnen als eine bey den Römern übliche Sache, welche die Zierde eines schönen Gebisses einsahen, und glaubten, diese natürliche Annehmlichkeit müsse mit einer griechischen oder römischen Schönheit nothwendig vergesellschaftet seyn. Auch die Männer unserer Zeit sind hierüber

nicht

nicht ganz gleichgültig, sie haben den nämlichen Geschmack, und wissen, daß der schönste Mund ohne Zähne bald seine Annehmlichkeit verliere, wenn derer Verlust sichbar wird; dieses betrift besonders das Frauenzimmer, wo der Umgang mit der Welt es ihnen gleichsam zur Pflicht macht zu gefallen, oder sich wenigstens der Kritique anderer nicht auszusetzen. Ohngeachtet des Eigennutzes, das die Männer beherrschet, sah ich einige, welche die Hand junger Personen von Geburt mit Mitteln und andern guten Eigenschaften aus der einzigen Ursache ausschlugen, weil sie wenig oder schlimme Zähne hatten, oder denen ihre Frauen nach Verlust der Zähne zum Ekel wurden. Alles weiß, wie sehr der Verlust, oder die schlechte Besorgung der Zähne bisweilen zum Glücke hinderlich seyn, oder der Versorgung im Wege stehen kann. Man findet Leute, welche eine Menge Fehler bey der Auswahl ihrer Hausgenossenen, und derer, so ihnen Besuche machen, übergehen, allein welche in diesem Punkte wegen den Wiederwillen sehr haiglich sind, welchen man bey Erblickung eines Mundes, der vernachlässiget worden ist, natür-

licher Weise fühlen muß; da man annoch das Vorurtheil hat, es zeige andere Krankheiten an.

§. 32.

Nichts macht älter, als der Mangel der Zähne, besonders im vordern Munde. Für Personen, die nur ein wenig Empfindung haben, ist es ein unschätzbarer Verlust. Die Erfahrung bestättiget allzeit mehr, man finde in den künstlichen Zähnen die Eigenschaften, und das ordentliche Erbtheil der Jugend, und der Gesundheit, sie geben die nämliche Zierde, und thun beynahe den nämlichen Dienst, als unsere natürlichen. Man kann auch den Nutzen dieses Mittels nicht leugnen; Personen, welche sich des Zahnarztes bedienen, fühlen den ganzen Vortheil einer solchen Handanlegung. Damit diese Handanlegung, wie sie sollte, gemacht werde, muß man sich an einen Zahnarzten wenden, der die Geschicklichkeit der Hand mit den nöthigen Kenntnissen vereiniget, um einer grossen Anzahl Zufälle auszuweichen, welche durch die Unwissenheit und Ungeschicklichkeit, die man täglich sieht, können verursachet werden. *)

*) Man kann beynahe nicht glauben, daß Zahnärzte, die sich einen gewissen Ruf erworben haben, keine künst-

§. 33.

Viele sind gezwungen, ihre Zuflucht zu dieser Hilfsquelle zu nehmen, welche das Unglück gehabt haben, ihre Zähne vor der Zeit zu verlieren; und dieses entweder wegen ihrer üblen Beschaffenheit, wegen den Zufällen des Alters, oder durch Schwangerschaft, welche den angefangenen Schaden in wenig Zeit vollendet, woraus nothwendiger Weise Schmerzen entstehen.

liche Zähne machen können. Vier Zahnärzte von hier kenne ich, die selbe bey Drechslern und Goldarbeitern machen lassen. Ein wahrer Zahnarzt muß eine solche Arbeit mit Mitleiden und Verachtung ansehen. Man findet dabey weder Natur, noch Kunst, noch Ebenmaß, sondern Mängel, welche das Zahnfleisch der benachbarten Zähne zu Grunde richten, woraus der unvermeidliche Verlust folget; ich beobachtete es bey mehrern Personen, denen ich andere künstliche Zähne machen mußte. Man muß jenen, welche diese Kunst, ohne sie vollkommen zu kennen, üben, wegen ihren wenigen Eifer, Geschicklichkeit, und Einsicht Vorwürfe machen. Ich für meinen Theil trachtete allzeit mir dabey Ehre zu erwerben, und diese war meine einzige Gesinnung. Personen, die mich ihres Zutrauens ehrten, haben es an mir gefunden. Es ist besser kein als nicht ein wahrer Zahnarzt zu seyn.

Wessentwegen man den Zahnarzten niemals zu frühe rufen lassen kann. Nichts setzet mehr in Erstaunen, als wenn man zu gewissen Personen gerufen wird, und so vieler Unordnung gewahr wird, die eine noch grössere ankündiget, wenn man durch Handanlegung den Folgen, die daraus ohnfehlbar, besonders im Stande der Schwangerschaft entstehen, so viel als möglich nicht zuvorkommt. Anstatt Reinigkeit, Weisse, Gleichheit, Festigkeit und natürliche Frische des Fleisches der Zähne findet man das Gegentheil; nämlich schon angefaulte Zähne, welchen man beynahe nicht mehr helfen kann, andere, an welchen sich die Fäulung anzusetzen trachtet, gut oder schlimm, sind sie allzeit mit Toffstein überzogen, entkleidet, so durch die vernachlässigte Reinlichkeit verursachet worden, und ihre einzige Stütze, die im Zahnfleische und in der Kinnlade bestehet, zu Grunde richtet, und schwächet. Man sieht also, daß in einem solchen Falle die Hand des Zahnarzten unumgänglich nothwendig ist. Allein durch ein falsch eingebildetes Vorurtheil läßt man sich kaum mit Mühe bereden, seine Zähne untersuchen zu lassen.

sen. Man macht annoch mehrere Weigerung gegen die so nothwendige Handanlegung die Fäulung zu vertreiben, oder sie bey ihrer Entstehung hinwegzunehmen, und den Tofstein, der größte Feind der Zähne, abzulösen, oder was zu unternehmen, das uns die Kunst nach dem Falle und den Umständen anräth.

§. 34.

Man schützet allzeit die Schwangerschaft vor, und glaubet darinn genug Beweggrund zu finden, es dabey bewenden zu lassen, und die Handanlegung zu verschieben, durch welche, wenn man zuvorkömme, viele Schmerzen ersparet würden; die Kran heit hat also ihren Lauf. Die Frau, das Opfer dieses Vorurtheiles, leidet Tag und Nacht, sie sieht diese Zähne zu Grunde gehen, und getrauet sich nicht zu den Hilfsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen; sie begnüget sich mit dem Vorsatze es nach der Niederkunft unternehmen zu lassen. Allein dieser Verschub, der beynahe ein Jahr verzehret, macht oft das Uebel unheilbar, und bisweilen streichen zehn Jahre durch, ohne daß man Zeit gefunden hat, sich helfen zu lassen, weil eine Schwangerschaft der andern

folget, und keinen Zwischenraum läßt, wo das pöpelmässige Vorurtheil den Zahnarzten für rathsam findet; also daß am Ende von zwoen oder dreyen Schwangerschaften sich eine junge Person der größten Zierde ihres Mundes beraubt findet, den heftigen Schmerzen zum Raub ist, und von beständigen Flüssen belästiget wird.

§. 35.

Welches sind wohl die Beweggründe eines in den Folgen oft so traurigen Vorurtheiles? Die Furcht, daß der Schmerz der Handanlegung, oder der glatte Wiederwillen keine üblen Folgen für den Stand der Schwangerschaft habe, und nicht etwann eine Bewegung verursache, die der Frucht schaden, und etwann eine unzeitige Geburt zeugen würde; das schlimmste ist, daß diese nichtsbedeutende Beweggründe von jungen, in der Heilungskunst noch unerfahrnen Leuten, und von Hebammen unterstützet werden. Ich glaube, daß es sich nicht der Mühe lohne, ihnen über ihre so schlecht gegründete Meinung Vorwürfe zu machen; ich werde mich begnügen zu beweisen, daß sie mit ihren Abschreckungen den Kranken vielmehr Schaden als Nu-

ßen bringen; *) und lasse ihnen diese Einbildung, nur daß sie nicht leugnen, man müsse, um grös-sern

*) Ich will indessen diese Stelle erzählen. Man sollte fast nicht glauben, daß dieses Vorurtheil nicht minder bey einer grossen Anzahl Aerzte, Wundärzte, und Hebammen, absonderlich aber in denen Städten der Provinz herrscht. Eine Frau von meiner Bekanntschaft, welche vormals in Linz, gegenwärtig aber in Wien sich aufhält, hatte, indem sie sich schwanger befand, ausserordentliche Zahnschmerzen, und einen geschwollnen Backen. Der Arzt und die Hebamme verbaten dem Wundarzte, welchen sie viermal hatte rufen lassen, mit ernstlicher Drohung die Herausnehmung des Zahns. Indem diese Frau nun immer litte, so ließ sie in ihrer Abwesenheit den Wundarzt zum fünftenmal rufen: er selbst war von diesem Vorurtheil eingenommen, und getraute sich nicht den Zahn herauszunehmen, es mußte erst diese Frau, von welcher eher zu glauben wäre, daß sie keinen Muth hätte, dem Wundarzte erst einen machen, um ihn zur Handanlegung zu bereden, und ihre Leiden dadurch zu enden. Die Handanlegung wurde zu ihrer grösten Zufriedenheit vollzogen, ohne daß sie etwas davon fühlte, weil sie eben den heftigsten Schmerzen litte. Sie wurde also in einem Augenblick von einem Uebel geheilet, welches ihr ganzer vier Wochen Leiden verursachte. Aber dieß war nicht alles. Der Arzt und die Hebamme wollten dem Wundarzte wegen der Hilfe und Ruhe, so er dieser Frau verschaft hattte, klagen: sie sagten ihm, daß er ihr eine unzeitige Niederkunft oder Blutsturz hätte

fern Uebeln auszuweichen, eine kleine Handanlegung zu dulden sich bequemen; das sich gemeiniglich bey Frauenzimmern ereignet, welche durch Vorsorge und Reinlichkeitsliebe Sorge auf ihren Mund getragen haben, und die des Zahnarztes nur bedörfen, sich die Zähne von angesetzten Toffstein wegen den üblen Folgen reinigen zu lassen; auch damit der Ueberfluß des Blutes im Zahnfleische keine Schmerzen verursache; wo es nur zu thun ist: einen Zahn mit Bley auszufüllen, selben zu feilen, um die Ausbreitung der Anfäulung aufzuhalten. Wenn annoch die Person in einer bequemen Stellung ist, die Handanlegung durch eine leichte und geübte Hand verrichtet wird, ist dabey gewiß nichts zu fürchten, wenn gleich beym Nothfalle die Handanlegung einigemale wiederhollet werden muß.

§. 36.

verursachen können. Der Wundarzt war ziemlich in Verlegenheit, aber die Frau mußte auch sogar hier sich ins Mittel legen, die Sache vergleichen, und den Frieden unter ihnen herstellen. Wenn alle Frauen, mit welchen ein Zahnarzt zu thun hat, von so guten Willen und Entschlossenheit wären, würden sie uns die Mühe ersparen, welche wir oft anwenden müssen, um ihre Halsstarrigkeit zu bestreitten, und sie zu einer Handanlegung zu bereden, welche zu ihren Besten gereicht.

§. 36.

Wahr ist's, die Zubereitung der Person wäre etwann ein Beweggrund; ich meine, ihre Besorgniß zu beruhigen, die Eindrücke, welche sie auf ihren Geist macht, zu zerstreuen, und ihr Vertrauen einzuflößen. Der Hauptgegenstand ist also, die Empfindlichkeit, und die gemachten Eindrücke zu beruhigen suchen, nach welchem man der Person keinen Schaden mehr zufügen kann. Und darum will ich anempfohlen haben, daß sich der Zahnarzt von dem Temperamente einer Person, die sich weigert, unterrichten lasse; daß er frage, ob sie niemals im Falle befunden sich einen Zahn herausnehmen zu lassen, und ob ihr dabey übel geworden wäre. Man muß diese Fragen beobachten, denn es giebt ausserordentlich empfindsame Personen, welche bey Erblickung des Bluts, oder einer geringen Wunde sich übel befinden. Der Fall ereignete mir, daß es bey Anbeitzung des Zahns einer Dame der Kammerjungfer übel wurde, und Mühe kostete, sie wieder zu sich zu bringen. Einer andern, der ich die Zähne butzte, wurde übel. Ich reinigte einem Pfarrer

rer die Zähne, auf einmal fiel er in Ohnmacht, da er wieder zu sich gekommen, sagte er mir, er hätte sich bey Ansetzung des Instrumentes um den Toffstein an den Zähnen aufzulösen eingebildet, ich würde ihm den Zahn herausnehmen. Ein Herr, in einer Kanzley angestellet, führte ein Frauenzimmer zu mir, ihr einen Zahn herauszunehmen. Weil es diesem Herrn unmöglich war, bey Herausnehmung des Zahns gegenwärtig zu seyn, ließ ich ihn in ein anders Zimmer tretten. Bey der Herausnehmung that das Frauenzimmer einen Schrey, den ihr Führer hörte; die Furcht und der Schrecken wirkten so sehr auf ihn, daß er die Sprache verlor, und sich mit dem Frauenzimmer, als er einige Zeichen eines Stummen gemacht, hinwegbegab. Ich erfuhr, daß er selbe erst den dritten Tag erhalten hätte. Die Empfindlichkeit verursachte alle diese Katastrophen.

§. 37.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich, als zu Erdbeer in einem Hause Feuer auskam. Die Magd einer Person meiner Kundschaften auf der Landstrasse verlor bey Erblickung des Feuers

die Sprache, welche sie erst drey oder vier Tage darauf wieder vollkommen erhielt. Diese Empfindlichkeitsfälle ereignen sich sehr selten. Daß es hingegen Menschen gebe, welchen ein Nichts Furcht machen kann, ist gewiß; denn sehr viele unter denen, welche sich einen Zahn herausnehmen lassen, erschrecken, und befinden beym Eintritte sich übel, ohne daß sie dadurch gehindert werden, die Handanlegung unternehmen zu lassen. Die Schwangern haben die nämliche Empfindlichkeit in Ansehung des Aderlassens, und obwohl sie sich in einer Schwangerschaft zwey bis dreymal dazu genöthiget finden, ereignen sich ihnen doch keine üblen Folgen.

§. 38.

Man hat von jeher in der Medizin als ein besonders Ereigniß beobachtet, und das sich oft ereignete, nämlich: daß der Geruch mehr als jede andere Sache unzeitige Niederkunften verursachen könne. **Aristoteles** und **Plinius** erstaunen über die Gebrechlichkeit der Frucht im Mutterleibe, daß ihr Leben von einer so geringen Sache abhange, die sogar ein glatter Geruch zu Grund zu richten im Stande wäre.

Der

Der Geruch, für sich selbst betrachtet, verursachet diese Wirkung nicht, sondern nur in Betracht der übertriebenen Fühlbarkeit und Reitzbarkeit der Mutter und des Kindes. Es giebt Frauen, welche angenehme, nicht aber widrige Gerüche ertragen können; einige lieben bisweilen diese, und werden dadurch gereitzet, hingegen verabscheuen sie die erstern. Es giebt annoch gewisse Schwangerschaften, wo die Frauen für einen angenehmen oder widrigen Geruch Leidenschaft, und einen natürlichen Widerwillen für alle haben, welche nicht von der Klasse sind, die sie lieben. Es ist ein Fall, an dem die Natur keinen Antheil hat, und die ihrer Ordnung ganz entgegen ist; dessen Ursachen hingegen man nicht einsehen kann.

§. 39.

Man theilet überhaupt den Geruch in den angenehmen, und widrigen ein; und da die verschiedenen Stuffen der Annehmlichkeit oder des Gestankes auf die Nerven, wovon der Geruch abhängt, wirken, so theilen sie, je nachdem sie davon berühret werden, dem übrigen Nervenbau angenehme oder widrige Empfindungen mit;

die

die erstern erlustigen jene, so ihnen ausgesetzet sind; die andern erwecken Unruhen, Beängstigungen, Beklemmung, und verursachen Ohnmachten nach dem Grade der Abneigung, die sie gegen selbe haben. Die Unregelmässigkeit und Betäubung des Nervengebäudes der Mutter theilen sich der Frucht mit; da die Mutter in Ohnmacht, in Schwäche fällt, fällt die Frucht auch; ihre Organen sind zu fein, um diesen Eindrücken widerstehen zu können, ihre Verrichtungen werden unterbrochen, aufgehalten, unterdrückt, und sie stirbt. Die üblen Gerüche, als jene der Köhlen, Moräste, Sümpfe, und des Koths, eines mit verdorbenen Aushauchen angefüllten Luftes, schleichen sich in die Schweislöcher ein, und dringen bis in die Eingeweide, wirken auf das Feste und Flüssige, und machen tödtliche Eindrücke. Die Frucht kann wegen ihrer Schwäche weder dergleichen Ausdünstungen, noch die Ungleichheit des natürlichen Dunstkreises ertragen. Und deswegen behaupten die erfahrnesten Aerzte, daß viele Kinder bey der gählingen Luftänderung im Mutterleibe sterben.

§. 40.

Es ist nicht so sonderbar, daß eine gählinge Furcht, und die glatte Atmosphäre widriger Gerüche zärtlichen Frauen Schluchsen, Zücken, Schwäche, und Ohnmacht verursachen. Beyde diese Ursachen wirken auf das Temperament mehr oder weniger, je nachdem die Person davon gerühret ist, deren Eindrücke empfindet, und selbe dem ganzen übrigen Theile des Nervenbaues mittheilet. Sonderbarer hingegen ist, daß der Geruch der geistigen Wässer und des Essigs fast niemal einer Person zuwider ist, sie erwecken und rufen den Geist jener zurück, die aus Ursache des Geruches, den sie nicht ertragen könnten, in Ohnmacht gefallen sind. Man kann die grosse Kraft des Essigs nicht in Zweifel ziehen. Er dringet ein, ziehet an, widerstehet der Fäulung, treibet den Schweis, und ist ein für innerliche und äusserliche Krankheiten taugliches Mittel. Er ist also für die hinfallende Krankheit gut, ruft aus der Schlafsucht und Ohnmacht zurück, besonders wenn sie durch das Blut und Zerstreuung der Geister verursachet wurden. Der Mayenblumenessig ist

in

in diesem Falle besser als jeder andrer: weil diese Blumen einen ausgezeichneten Rang unter den Mitteln für Haupt und Nerven *) haben; man kann sich dessen in allen konvulsifischen Bewegungen und Ohnmachten bedienen, welche sich bey Ausübung einer Kunst ereignen können, ohne daß sich jemals ein übler Zufall ereignet.

§. 41.

Weinessig, oder kaltes Wasser, so ich ihnen in das Gesicht sprize, sind die einzigen Mittel, deren ich mich bediene. Sehe ich bey einer schwangern Frau eine Ohnmacht vor, laß ich sie sich legen, wenn es der Fall fodert, und um desto mehr dieser Ohnmacht vorzukommen, welche bißweilen lang dauret, lasse ich sie ein wenig Essiig schnupfen, trinken, und streiche ihnen ein wenig auf die Schläfe. Bey Verwendung dieses Mittels ereignet es sich selten, daß die Ohnmacht bis auf den höchsten Punkt steige, wo man alsdann Musse genug hat die

 Hand-

*) Nerven: unter diesen verstehet man die weißlichten Schnüre, wodurch das Flüssige, das man den thierischen Geist nennet, lauft. Durch Hilfe der Nerven geniessen unsere Sinne ihrer Fähigkeiten. Die Stärke der menschlichen Gattung bestehet in einem guten Nervengebäude.

Handanlegung sowohl um einen schmerzhaften Zahn herauszunehmen, als auch um eine andere Operation auszuführen. das nämliche kann man ebenfalls beym Aderlassen verwenden.

§. 42.

Bey einem solchen Temperamente nimmt man nur im äussersten Bedürfnißfalle einen Zahn heraus, wo man einen grossen Dienst leistet. Es ist dem Zahnarzten daran gelegen, alle Hindernisse zu untersuchen, die sich bey einer Frau in diesem Stande ereignen können. Eine Dame in der Leopoldstadt ließ mich hollen, um ihr einen Zahn herausnehmen zu lassen. Als ich wahrnahm, daß sie krank wäre, ließ ich mich von ihrer Lage unterrichten, und ich hörte von ihr, sie verliere unaufhörlich Blut; ich merkte auch, daß sie eine gewisse Furcht vor der Handanlegung hätte, und ihre Antwort bestättigte vollends meine Meinung, denn als ich sie fragte: ob ihre Schmerzen wohl so unleidentlich wären? gab sie mir zur Antwort: Sie hätte zu Zeiten Schmerzen, und wenn sie was gebissen hatte, so verursachen ihr das Zusammendrücken der Zähne bisweilen einen Schmerzen

zen von einigen Augenblicken. Ich rieth ihr einige Mittel zur Stillung ihres Uebels, und trieb sie an den Zahn so zu behalten, wie er war; würden hingegen die Schmerzen in Zukunft unerträglich, müßte sie ihren Arzten um Rath fragen, und mir auf dessen Anrathen und in seiner Gegenwart würde ich ihr den Zahn herausnehmen. In diesem Falle war Behutsamkeit nothwendig. Die Frau hatte seit zwey Jahren das Beth nicht verlassen, und war mehrmal in Gefahr am Blutsturze zu sterben. Hätte ihr der Schmerz der Handanlegung und ihre Furcht ein neues Blutstürzen verursachet, woran sie gestorben wäre, würde jedermann, ohngeachtet sie es selbst verlanget, die Schuld ihres Todes auf mich geschoben haben, welches meiner Ehre nachtheilig gewesen wäre. Ich nahm mehr als hundert schwangern Frauen Zähne heraus, und ich würde mich auch nicht gefürchtet haben diesen herauszunehmen, wenn ich den vorgemelten Fall nicht gefürchtet hätte. Jeder, der Erfahrung hat, wird mir in diesem Falle recht geben. Den guten Zahnarzten, den ich hier voraussetze, finde ich an dem, der im

Falle untersuchet, was er zu thun habe, um dem Fehler auszuweichen.

§. 43.

Kann man sich von dem Temperamente einer Person, wie es seyn soll, unterrichten lassen, und man sieht eine Schwachheit vor, die eine Gefahr vermuthen läßt, nur in diesem Falle rathe ich an, die Handanlegung nicht zu unternehmen, sondern sich einiger Linderungsmittel zu bedienen, bis sich eine günstigere Zeit zur Handanlegung darbietet. Dieser Fall ereignet sich sehr selten. Auch, hat man dieses gelesen, muß man keine allgemeine Regel, selbst bey Schwangern, davon machen; denn unter allen Beobachtungen, die man unzählig wahr und falsch über jede Krankheit, die den Menschen befallen kann, herausgegeben hat, fand ich, der Mühe ohngeachtet, die ich mir in Durchsuchung alter und neuer Schriftsteller, selbst der Bemerkungen verschiedener Akademien, und der Abhandlung von den Krankheiten der schwangern Frauen, und denen zu frühen Niederkunften durch Herrn Mauriceau gab, noch keine, daß durch Herausnehmung eines Zahns ei-

eine unzeitige Niederkunft wäre verursachet worden. Fast alle Schriftsteller, die über die Zähne geschrieben, behaupten, es wäre nichts als Vorurtheil. Es ist gewiß, daß jeder, der sich nach meiner Erfahrung richtet, sich keiner Gefahr aussetzet, und nichts zu fürchten hat. Unter so vielen schwangern Frauen, denen ich Zähne herausnahm, befand sich keine, bey welcher das Vorurtheil was zu fürchten gab: meine Handanlegungen gelangen allzeit, ohngeachtet ich mich in sehr kritischen Fällen befand, derer ich mehrere anführen werde.

§. 44.

Eine Frau, die hoch schwanger war, kam von ihrem Manne begleitet zu mir, sich einen Zahn herausnehmen zu lassen. Der Mann sagte mir, denn die Frau war beynahe nicht im Stande zu reden, und schon beym Eintritte änderte sie die Farbe, und wurde blaß wie der Tod, die Schmerzen hätten ihr schon über sechs Wochen keine Ruhe vergönnet. Ich setzte sie nieder, gab ihr Essig zu riechen, und sie kam alsogleich wieder zu sich. Ich brachte mehrere Ursachen vor, um sie zum Entschluß zu brin-

gen sich den Zahn herausnehmen zu lassen. Unter andern, das der Schmerz des Herausnehmens bey weitem nicht so stark, als den sie litte, wäre; ich sagte ihr alles mit heiterm und gesichertem Gesichte. Als sie sich schon zum Entschluß neigte, starrte sie mich wegen meiner Art und der wenigen Bedeutung an, die ich aus ihrer Schwangerschaft machte, die mich im geringsten nicht abschreckte, ihr den Zahn herausnehmen zu wollen, fieng an zu lächeln, setzte sich auf einen Stuhl, und sagte: Wohlan die geringen Schmerzen, die Sie mir versprechen, und die grossen, so ich leide, machen, daß ich mich gänzlich ihrer Erfahrung überlasse, nehmen sie mir also den verwünschten Zahn heraus; ich benahm ihr den Schrecken vollends. In der That, so erschrocken sie beym Eintritte war, so gelassen war sie bey der Handanlegung, sie machte weder eine Bewegung, noch ein Geschrey, auch war der Zahn in einem Augenblicke heraus. Die Zufriedenheit, die beyde hatten, war nicht auszusprechen. Als sie von mir hinweggegangen war, sah ich zum Fenster hinunter, die Freude trieb sie an ausserordentlich

ge-

geschwind zu gehen, jeden Augenblick umzuschauen, und zum Zeichen ihrer Zufriedenheit mir mit der Hand zu winken. Was dieser Fall besonders hat, ist, daß diese Frau beym Eintritte wegen der Furcht sich den Zahn herausnehmen zu lassen sehr schwach und desto mehr erschrocken gewesen seyn muß, je mehr Personen ihrer Bekanntschaft ihr Furcht beygebracht hatten; nach der Herausnehmung hingegen bekam sie gleichsam in einem Augenblicke ihre Kräften wieder. Die Schwäche kömmt gemeiniglich nach verrichteter Handanlegung, hingegen bey dieser Person ereignete sich gerade das Gegentheil, sie hatte keine neuen Anfälle, wie ich es aus ihrer Lage vermuthete, die wahrhaft auf einen Mann, der sich im Falle nicht zu helfen gewußt hätte, hätte Eindrücke machen können. Meine Frau, die bey der Handanlegung gegenwärtig war, obwohl sie an alle Fälle gewöhnt ist, zitterte und glaubte, ich hätte es nicht unternehmen sollen. Vielleicht hätte sich auch jeder andere abschrecken lassen. Allein es ist nur die Art, das das gute Betragen, und die Leutseligkeit, die überredet, und in dergleichen Fäl-

len Vertrauen verschaft, wie es die Folge noch mehr darthun wird.

§. 45.

In einem andern Falle war es eine Dame, die seit einem Monate unerhörte Schmerzen gelitten, und Willens war, noch mehrere zu leiden; denn sie wollte von Zahnherausnehmen nichts hören, und zwar erstlich wegen der Abneigung, die sie von der Handanlegung hatte; zweytens aus dem falschen Vorurtheil, man könne einer schwangern Frau keinen Zahn ohne Nachtheil der Frucht herausnehmen. Ihr Herr ersuchte eine ihrer Tanten mich hollen zu lassen, die selbst zu mir, mich besser zu unterrichten, kam, sagend: sie hätte ihre Niese versichert, sie wollte mich nur hollen, um ihr einen Rath zu geben. Als ich angekommen, nahm mich der Mann auf die Seite, und sagte: Herr trachten sie um Gottes Willen meiner Frau zu helfen: Ich habe keine Ruhe weder des Tags, wo ich von meinen Geschäften ermattet werde, noch des Nachts, wo sie unausgesetzt jammert; oder sagt sie nichts, geschieht es mir ein wenig Ruhe zu lassen; Ich sehe,

daß

daß sie grausam leidet, und vertraue sie Ihnen an, machen sie, was ihnen das Beste dünket. Bey meinem Eintritte wurde die Dame, die auf dem Bethe saß, blaß. Vom Augenblicke, als ich die Person erblickte, sah ich ein, mit wem ich zu thun hätte, und daß ich nur mit Mühe selbe überreden würde. Ich brachte alle mögliche Beweggründe vor, um sie wenigstens zum aufstehen zu bereden, damit ich ihre Zähne untersuchen könnte, welches ich endlich mit vieler Mühe erhielt; denn sie war so verdrüßlich und widerwillig, daß ein anderer mit ihr weiter nichts unternommen hätte. Ich, der ich schon gewohnet bin mit Personen von solchem Schlage zu thun zu haben, ohne mich abschrecken zu lassen, untersuchte mit einer heitern Mine ihren Mund, sah den Zahn, der ihr so sehr Schmerzen verursachte. Als ich meine Hand auf ihre Stirne gelegt hatte, um den Kopf fest zu halten, zog ich sie vom Schweiß, den ihr die Furcht austrieb, ganz naß zurück. Sie seufzete, war sehr blaß, und fragte, ob kein Mittel wäre, ihren Schmerzen zu stillen: Sie hätte etwann vor drey Wochen zur Ader

gelassen, worauf ihre Schmerzen ein paar Tage ausgeblieben wären, allein aufs neue so sehr sich wieder eingestellet hätten, daß sie bey längerer Fortdauer närrisch werden müßte. Ich nahm also meine Zuflucht zu meinem System: stellte ihr vor, sie hätte sich wegen ihrer Schwangerschaft nichts zu fürchten, und wenn sie sich keine ungegründeten Einbildungen machen, und das falsche Vorurtheil fahren lassen wollte, verspreche ich sie durch Herausnehmung des Zahns vom Schmerzen zu befreyen. Sie sah mich durchdringend an, welches sattsam zeigte, sie wäre nicht Willens ihr den Zahn herausnehmen zu lassen. Ohne die Hofnung zu verlieren, stellte ich ihr die Schmerzen vor, welche sie annoch vor der Niederkunft leiden mußte, und auch in selber zu leiden hätte, die gewiß den Schmerzen des Herausnehmens übersteigen würden; setzte scherzend hinzu: es müßte sie sehr reuen sich verehliget zu haben, weil es ihr so vielen Schmerzen verursachte, welches sie zu lachen bewog. Und ich ihr sagte, ich zweifle, ob sie bey ihrer Verlobung an die Schmerzen gedacht habe, die ihr die Ehe verursachen wür-

de: und wenn sie es, hätte sie aus Freundschaft eingewilliget; sie wäre nicht nur ihrer Gesundheit, sondern auch ihrem Gemahl schuldig dieses Opfer zu thun, welches in Ansehung der Schmerzen sehr gering wäre. Sie dachte einige Zeit nach, und fragte darauf: glauben sie, es könne mir keinen Nachtheil bringen? Ich versicherte sie nicht den geringsten, und sie möchte nur die Handanlegung entschlossen unternehmen lassen. Wohlan, sagte sie, versuchen sie es. Kaum brachte ich das Instrument in den Mund, als sie mir den Arm zurückzog, um noch einmal athmen zu können, schützte zugleich mehrere Beschwerlichkeiten vor. Ich setzte unter dem Reden das Instrument an, Sinnes, hätte ich den Zahn einmal gefaßt, würde ich ihn ohne herausgenommen zu haben nicht mehr lassen; wie ich ihn auch erwischte, und ohne Beschwerlichkeit herausnahm, da sie noch allzeit glaubte, er wäre an seinem Platze. Als ich ihr sagte, wir haben ihn schon, stund sie von ihrem Stuhl auf, war vor Freude ausser sich, und sagte: seyen sie gesichert, daß ich bey jeder Gelegenheit von ihnen reden werde: sie könnten mich

zu einer Unternehmung bereden, da ich glaubte, es wäre leichter mich zu bereden in die Donau zu stürzen, ja nur einmal zu denken, ich sollte es unternehmen lassen: meine Begriffe waren, diese Todesart müsse angenehmer seyn, als sich einen Zahn herausnehmen zu lassen. (Es sind ihre eigne Ausdrücke.) Meine ganze Furcht kam von einigen Personen her, die mir Schrecken beygebracht, und unnachgiebig gemacht hatten. Ihr Wundarzt, die Tante, und eine andere Dame waren gegenwärtig, ihr Herr kam von Zeit zu Zeit ins Zimmer, und gieng wieder heraus, um nichts zu sehen. Alle trieben diese Dame an, ohne daß es was fruchtete; ich sah also die ganze Bürde auf mir allein.

§. 46.

Diese zwo Beobachtungen zeigen die Geduld, die ich gehabt, und die jeder guter Zahnarzt haben muß. In solchen Fällen kann man sich Ehre erwerben. Einer Person den Zahn herausnehmen, die sich ohne Weigerung dazu erbietet, ist sehr leicht, allein sich bemühen ihr das Vorurtheil zu benehmen, und sie zur Handanlegung zu bereden, ist zwey Hindernisse zu

übersteigen haben, und ich kann auch versichern, daß diese Mühe in dergleichen Fällen hundertmal grösser ist, als einen Zahn herausnehmen. Wäre ich an dergleichen Fällen nicht gewöhnt gewesen, würde ich mit diesen zwo Personen nicht zu Stande gekommen seyn. Die Einbildung gewisser Frauen in der Schwangerschaft ist bekannt, ihre Leidenschaften sind heftig, ihr Geist unruhig, und welches das beschwerlichste ist, allzeit unzufrieden. Ich hatte mit der Frau eines Fabrikanten auf der Landstrasse in der Ungergasse, als sie schwanger war, zu thun, sie ließ mich wegen Zahnschmerzen dreymal in wenigen Tagen rufen. Alles, was ich vorbrachte, war unvermögend sie zur Herausnehmung des Zahns zu bewegen, ich mußte ihr allzeit was zur Linderung der Schmerzen rathen. Hingegen das viertemal traf ich sie in ein Lamm umgeändert an. Als ich ins Zimmer tratt, setzte sie sich auf einen Stuhl und rief: Wohlan, bereiten sie ihre Instrumenten, geschwind, geschwind, damit sie von dem Augenblicke meiner Entschliessung Vortheil ziehen. Ich fehlte auch nicht, und in einem Augenblick war sie

ver-

vergnügt, und zum Zeichen ihrer Zufriedenheit drückte sie mir die Hand.

§. 47.

Man kann von dem Wankelmuth gewisser Frauen, besonders aus diesem Falle urtheilen. Ich war nicht wenig erstaunt sie so entschlossen zu sehen, ich glaubte, sie spaßte, denn sie war die ersten dreymal ausserordentlich unwillig, und schrie auf alles, was ich sagte: nein Herr, nein, ich lasse nichts machen; das viertemal hingegen redete sie ganz anderst mit mir, ich sollte mein Instrument zubereiten, geschwind, geschwind machen. Ein Zahnarzt kann aus diesem Beyspiele schliessen, daß er bey einer Frau, die bald ja, bald nein sagt, oder sich weigert ihre Zähne anrühren zu lassen, die Hofnung nicht verlieren müsse, sondern daß er Klugheit nöthig habe, um sich nicht abschrecken zu lassen. Je grösser die Unentschlossenheit der schwangern Frauen ist, desto mehr muß man trachten die guten Augenblicke ihrer Entschlossenheit zu benutzen; denn übergehet man selbe, ist es sehr beschwerlich sie weiterhin dazu zu bereden, welches das folgende Beyspiel bestättiget.

§. 48.

Eine gnädige Frau aus der Josephstadt ließ sich in ihrer Schwangerschaft zu mir führen, um ihr einen Zahn herauszunehmen. Als sie bey mir war, konnte sie sich nicht dazu entschliessen, und gieng fort wie sie gekommen war. Den andern Tag kam sie mit drey ihrer guten Freundinnen. Es wurde ein wahres Gaukelspiel getrieben, um sie zur Handanlegung zu bereden. Die eine bath sie, mein Herz, mein Engel, die andere meine Liebste, mein Kind. Endlich entschloß sie sich; und als ich ihr eine Wurzel herausnahm, machte sie Drehungen und Bewegungen. Ich wollte auch die andere herausnehmen, es waren zwo Wurzeln eines kleinen Backenzahns, allein alle Mühe war umsonst, weil ich nicht alle zwo auf einmal herausgenommen hatte, und der gute Augenblick ihrer Entschlossenheit war vorbey; sie hatte den Eigensinn mit halbverrichteter Handanlegung nach Hause zu gehen, ohngeachtet ich sie versicherte, die Schmerzen würden noch nicht aufhören, war sie unbeweglich. Einige Tage darauf schickte sie mir frühe fünf Uhr einen Wagen zu ihr

zu kommen. Ich sagte zum Bedienten, ich würde meines Halswehes ohngeachtet zu ihr kommen, wenn ich eine vernünftige Person zu bedienen hätte, und zu ihr könnte ich also nicht kommen. Nach einer Stunde kam sie selbst mit ihrem Eheherrn mit dem größten Schmerzen in einem Anzuge zu mir, als wenn sie wirklich aus dem Bethe käme; sie machte nicht mehr so viele Umstände, hatte sich ganz geändert, war gut entschlossen, und auch gut bedienet; begab sich vergnügt, wie man es sich leicht vorstellen kann, nach Hause sich schlafen zu legen, um die üble Nacht, die sie gehabt, zu ersetzen. Durch die Ruhe und die Handanlegung stellte sie den Schlaf, ihre Gesundheit, und jene der Frucht wieder her.

§. 49.

Man kann sich kaum einbilden, wie vielen Eindruck das Vorurtheil auf die Frauen mache. Die Frau eines Advokaten in der Singerstrasse ließ mich eines Tags hollen; sobald ich bey ihr war, setzte sie sich auf ein Küssen auf den Boden nieder ohne ein Wort zu sagen; allein sobald ich die Handanlegung unternehmen wollte,

te,

te, wurde ihr übel, das Stuben = Kinds = und Kuchelmensch war im Zimmer; wir setzten sie auf eine Sossa, und lößten ihr alle Röcke und Bänder auf; die Mägde glaubten, sie würde vor der Zeit in die Wochen kommen, ich versicherte sie des Gegentheiles, gab ihr Essig zu riechen, und sprizte ihr Wasser ins Gesicht, worauf sie alsogleich wieder zu sich kam, und die Handanlegung unternehmen ließ, welche mit gutem Erfolg geschah, ohne eine neue Ohnmacht mehr zu empfinden. Sie war mit meiner Herzhaftigkeit zufrieden, die sie von Schmerzen befreyet hatte, und sagte mir, die Furcht der Handanlegung hätte ihr der guten Entschlossenheit ohngeachtet diese Ohnmacht verursachet. Diese Operationen giengen also, wie eine Menge anderer, ohne Nachtheil vorbey. Folgendes Beyspiel ist noch merkwürdiger, und von mehreren Nutzen bekannt gemacht zu werden.

§. 50.

Ein berühmter Chirurgus kam mich zu seiner Frau zu hollen. Unterwegs erzählte er mir, daß seine Frau verflossenes Jahr an Zahnschmerzen gelitten, und ein Zahnarzt ihr so vie-

le Schmerzen verursachet hätte, daß sie vom Zahnherausnehmen nichts mehr hören wollte; ich möchte jedennoch zu ihr kommen, vielleicht wäre sie zu bereden; sagte mir annoch, sie wäre schon im siebenten Monate schwanger, schon vier Tage leide sie ausserordentlich, hätte nichts als ein wenig Suppe zu sich genommen, sie sey sehr schwach, und weine fast unausgesetzt. Als die Thüre eröffnet wurde, zeigten sich vier Kinder, die, als sie mich erblickten, so zu weinen und schreyen anfiengen, als wäre ein Mörder angekommen. Es waren die Merkmale dieser Kleinen ihrer Liebe zur Mutter, sie stellten sich vor, es würde ihr übel gehen, weil sie selbe weinen, und in Betrübniß sahen. Es braucht vieles, um sich bey einem solchen Anblicke nicht zurückzuziehen; ich wußte eigentlich auch nicht, was es bedeuten sollte. Endlich giengen wir zur Frau hinein, die uns erwartete und weinte. Ich ließ alsogleich die Kinder, die uns Verwirrung verursachet hätten, aus den Zimmer bringen, indem es unmöglich war, ihren Lärmen zu ertragen. Ich fand bey Untersuchung der Zähne, daß es der erste obere Backen-

cken-

ckenzahn auf der rechten Seite wäre. Wir hatten eine unglaubliche Mühe sie zur Handanlegung zu bereden. Als wir alles mögliche vorgebracht hatten, entschloß sie sich, wiewohl mit Widerwillen und Weigern, wie man es sich leicht einbilden kann. Kaum hatte ich den Zahn gefaßt, so war er heraus, und die Freude dieser Frau war unbeschreiblich; sie erzählte mir die Geschichte der Herausnehmung eines Zahns, welche ihr das vergangene Jahr begegnet war, wieß mir den Ort des Zahns, der ihr so viele Schmerzen verursachet hatte: es war der gegenseitige von dem, so ich herausgenommen, nämlich der erste grosse Backenzahn linker Seite. Wie erstaunte der Mann, als ich ihm zeigte, daß der Zahn gebrochen worden war, und die Wurzeln sich annoch äusserlich sehen liessen. Sie sagte, der Zahnarzt hätte ihr den ganzen Zahn vorgewiesen; er müsse ihn also versteckt gehabt haben, um in jedem Falle zu verbergen, was ihm begegne. Unter den Reden sagte die Frau, sie wollte sich auskleiden, um im Bethe ausruhen zu können, denn sie wäre ausserordentlich schwach, und fühlte zugleich Schmer-

zen im Unterleibe. Ich war ein wenig betroffen, und glaubte, dieser Fall würde mir die Unwahrheit meines Systems zeigen: man könne einer schwangern Frau ohne Furcht und Gefahr einen Zahn herausnehmen. Deswegen fragte ich, ob die Schmerzen groß wären, nein, war ihre Antwort, sie wären sehr leidentlich, und es ereignete ihr das nämliche bey der geringsten Unruhe. Ich beruhigte mich also wieder, und noch mehr den andern Tag, wo ich vernahm, sie befinde sich wohl, nur daß sie annoch wegen der geringen seit vier Tagen zu sich genommener Nahrung sehr schwach wäre, das ihr beständiges Weinen und die Traurigkeit vermehret hatte. Sie kam zur bestimmten Zeit nieder; allein das Kind lebte nur ein Jahr und einige Monate.

§. 51.

Wenige Zeit darauf hatte eine Niese dieser Frau in der Waldzeil Zahnschmerzen in der Schwangerschaft; sie rieth ihr an mich hollen zu lassen. Als ich kam, fand ich die Person zwar nicht erschrocken, die hingegen ein Mittel zur Stillung der Schmerzen haben wollte. Da

es einige Zeit war, daß sie nicht zur Ader gelassen hatte, rieth ich es ihr als ein Mittel an, die allzugrosse Menge des Bluts, welches die Schmerzen verursachet konnte, zu vermindern; das sie annoch den nämlichen Tag that. Die Schmerzen wurden leidentlicher, wiewohl die, so sie gelitten, die heftigsten nicht waren; und dieses war auch die Ursache, warum ich sie nicht sehr antrieb, sich den Zahn herausnehmen zu lassen, indem es nochhin Zeit war, wenn selbe unerträglich wurden. Ich besuchte sie den andern Tag um die Mittagszeit; sie hatte sich entschlossen, ohngeachtet sich die Schmerzen gelegt hatten, den Zahn herausnehmen zu lassen; und weil sie es wünschte, nahm ich ihn zu ihrer Zufriedenheit heraus.

§. 52.

Eines Tags kam eines Bürgers Frau, von ihrer Freundinn begleitet, die sie beredet hatte, zu mir. Die schwangere Frau war ausserordentlich schwach, und hatte seit vier Tagen nichts als ein wenig Suppe, einen Tag sogar gar nichts geessen. Aus Vorurtheil und Ueberredung, man dörfe einer Frau im Stande der

Schwangerschaft keinen Zahn herausnehmen, auch eine Truppe Weiber ihr viele damit verknüpfte Gefahren erzählet hatten, wußte sie sich nicht zu entschliessen, bis sie von ihrer Freundinn dazu beredet, und hergeführet worden wäre. Dessen ohngeachtet hatte ich nicht weniger Mühe sie zur Handanlegung zu bereden. Als ich alles vorgebracht, was ich sie zu bewegen vorbringen konnte, fragte sie mich, ob ihr wohl nichts zu befürchten vorstünde? Ich antwortete, ja sie hätte wohl was von dem unternommenen Fasten und dem gelittenen Schmerzen zu fürchten, und was sich immer ereignete, müßte sie ihrer Schwachheit zuschreiben, welche sie sich durch ihre lange Unentschlossenheit zugezogen hätte; setzte frey hinzu, wenn sie wahrhaft entschlossen wäre, hätte sie nichts zu fürchten, alles würde gut gehen, und ich würde die Handanlegung mit aller möglichster Aufmerksamkeit unternehmen. Auf meine Vorstellungen setzte sie sich nieder, und die Ursache ihrer Schmerzen war alsogleich ohne den mindesten Zufall, wiewohl sie sehr schwach war, hinweggenommen. Die Freude hinderte sie gleichsam in die-

sem Augenblicke zu reden, ihr Gemüth hingegen war aufgeweckter, als es in ihrem vorigen Traurigkeitsstande war.

§. 53.

Ich führte diese mißlichen Fälle an um zu zeigen, wie weit man mit Gründe komme, um schwangern Frauen das Vorurtheil zu benehmen, wenn man sich mit ihnen zu betragen weiß, wo man dann ohne Furcht und mit gutem Erfolg was unternehmen kann. Auch zeigen sie, daß die ganze Kunst des Zahnarzten nicht in der Fertigkeit einen Zahn herauszunehmen allein bestehe; sondern man habe eben so vieler Geschicklichkeit nöthig diese Gattung Menschen zu überreden. Ich handle mit eben der nämlichen Zudringlichkeit mit Kindern, welche, wie man weiß, oft ganz verwildet sind, wenn sie ihre Zähne sollten berühren lassen. Das Genie und die Gelassenheit des Zahnarzten muß in solchen Umständen vieles beytragen; denn ohne dieses wird er niemals zum Ziele kommen. Man kann nicht läugnen, daß man einer solchen Person durch Befreyung von den Schmerzen nicht einen grossen Dienst gethan habe. Al-

lein nicht jedem ist es gegeben andere zu überreden. Ich kenne Zahnärzte wahrhaft ohne Muth, die selbst rathen, sich den Zahn nicht herausnehmen zu lassen, wann die geringste Hinderniß, als Schwangerschaft, oder was anders vorhanden ist, welches ihnen eine kleine Beschwerlichkeit vorkommt. Ich bediene sehr oft Personen, denen dieses begegnet ist, und die bey mir eine vollkommene Genesung suchen.

§. 54.

Es ist eine bekannte Wahrheit, man findet in allen Ständen Leute, die nicht für den Stand, den sie erwählet, gebohren sind. Das System der Römer, wäre es bey unsern Zeiten noch üblich, würde uns mehr Vortheil als Nachtheil bringen. Wenn die Aeltern das Kind in eine Lehre geben wollten, wurde es zuvor von ihnen in die Akademie geschickt, wo sich in einem Saale alle Künsten und Handwerke befanden; und man ließ das Kind jenes erlernen, woran es sich mit Vergnügen hängte, und es wurde darin vollkommen.

§. 55.

Die guten Beurtheilungen, die jeder vernünftige Mann von diesen angeführten Beyspiele machen muß, führet ihn zugleich auf die Wirksamkeit verschiedener nothwendiger Handanlegungen, welche zur Erhaltung der Zähne schwangerer Frauen, und derer, so sich ehligen wollen. Auch sind sie leicht zu errathen. Diese Handanlegungsarten sind in ihrem Grunde sehr unschuldig. Allein des augenscheinlichen Guten, das sie hervorbringen, ohngeachtet, wird jeder Zufall, der sich aus verschiedenen Ursachen an den Zähnen schwangerer Frauen ereignen kann, der Arbeit des Zahnarzten, der sie berühret, zuzuschreiben. Und niemals denket man bis auf die Quelle des Uebels zu gehen, das oft von einer kalten Luft herrühret, der man sich ausgesetzet, und der auf verschiedene Theile kann Eindrücke, die verhüllet sind, gemacht haben, den Umlauf des Bluts in Unordnung bringt, und wie ich gesagt, sich oft in gewissen Fäsern durch Zusammendrückung und Krämpfungen aufhält; diese und andere Zufäl-

le, so weit sie keine Zahnflüsse und Schmerzen verursachen, gehören für den Ärzten.

§. 56.

Es giebt eine Menge zufälliger Ursachen, die schwangern Frauen verschiedene Unbequemlichkeiten verursachen: als eine zu starke Bewegung, eine heftige Leidenschaft, Schrecken und Bestürzung, schädliches Essen und Trinken, wovon man Anfangs nichts als eine leichte Unbequemlichkeit fühlte. Wenn man ein wenig auf diese Dinge aufmerksam wäre, welche sehr gemein sind, und ihren verschiedenen Wirkungen nachforschte, die sie hervorbringen können, würde man es niemals der Handanlegung des Zahnarzten zumessen, sondern eine sorgfältigere Beobachtung würde beweisen, wie ungereimt es sey, die Zufälle auf die Rechnung des Zahnarzten zu schreiben, welche mit seiner Arbeit nichts gemein haben.

§. 57.

Nicht minder muß man als eine Wahrheit annehmen, die alle Schriftsteller sowohl als geübte und erfahrne Zahnärzte bezeugen; nämlich: man müsse nicht unterlassen in dem

Man-

Munde einer schwangern Frau, einer Säugamme, oder einer Person, die ihre Monatzeit hat, alle nothwendigen Handanlegungen zu unternehmen; und dieses desto mehr, weil es wenige böse Zähne giebt, welche ein guter Zahnarzt ohne viele Mühe und diese abschreckende Zubereitung, die mehr Eindruck als die Handanlegung selbst macht, nicht herausnehmen kann. Bieten sich unübersteigliche Beschwerlichkeiten dar, suchet der Zahnarzt so viel als möglich einen andern Weg, um die Schmerzen zu stillen, wie ich es schon gezeigt habe. *)

§. 58.

*) Unter den verschiedenen Mitteln, welche man verwendet, um die Zahnschmerzen bey schwangern Frauen zu stillen, rath ich an, sich des Brennmittels nicht zu bedienen. Es ist gefährlich, und bringt keinen Vortheil, den man in einem andern Stande erwarten kann; und zwar, weil der Schmerz oft noch heftiger als der ist, den das Herausnehmen eines Zahns verursachen kann. Es ist sehr natürlich, daß die Nerve, der empfindlichste Bheil unsers Körpers, da sie durch das Brenneisen berühret wird, durch ihre Thätigkeit einen Schauer im ganzen Nervenbau erreget, und durchdringender als die Handanlegung ist, in dem diese Empfindlichkeit öfters nicht so stark ist. Zweytens kann dieses Mittel wenig Wirkung haben, weil die Zahnschmer-

§. 58.

Um die Wahrheit zu gestehen, das Aderlassen schien mir noch allzeit das wirksamste und

si-

zen der schwangern Frauen meistens von dem zu grossen Ueberfluß des Bluts, von einem Flusse, von einer aufgehaltener Ausdünstung, oder von einer verdorbener Feuchtigkeit, welche von der aufgehaltenen monathlichen Reinigung entstanden ist, verursachet werden, und also das Brennmittel nicht im Stande ist, die von diesen Ursachen gezeugten Schmerzen zu stillen, und zu nichts als zur Vermehrung des Uibels dienet. Die Schmerzen werden auch oft durch die Verstopfung der Membranen verursachet, welche das äußere oder innere der Wurzeln, als Arterien, Adern und Nerven umgeben. Es ereignet mir öfters, daß ich, nachdem ich einer schwangern Frau den Zahn herausgenommen hatte, die Krone mit einem Hammer zerschlug, oder ihn in einem Schraubstock zusammendruckte, so fand ich darin ein kleines fleischichtes Pakel oder Nerve, daß sich in der grossen natürlichen Höhlung versammelt, angeschwollen, und schwürig war, und ein wenig Eiter mit sich führte, so einen übeln Geruch von sich gab. Diese Geschwüre entstunden von dem Blute, welches wegen seiner Dicke, oder wegen andern Ursachen, seinen freyen Umlauf nicht hatte, und folglich, weil es aufgehalten oder erhierhitzet worden ist, gemeiniglich in Geschwüre und Fäulung übergehet. Das Eiter, weil es der Anfäulung ungeachtet keine Oefnung sich zu ergießen

sicherste Mittel für schwangere Personen, besonders in den ersten Tagen der Schmerzen. Die

fand, verursachte durch dringende Schläge, welche zum ausziehen nöthigten. Das Brennmittel wäre diesem Falle ganz zuwider; denn durch das Brennen würde ein Theil der eitrigten Feuchtigkeit, die berühret worden ist, getrocknet werden; weil man bis an die Wurzel nicht, oder mit größter Beschwerlichkeit kommen kann; und käme man auch bis dahin, ist es annoch nicht gewiß, daß sich die Schmerzen legen werden, weil die Materie oft ihre Quelle in dem Grunde der Hohlung hat, wie es der Zahnarzt oft bemerket; denn man findet an der Spitze der herausgenommenen Zähne angeschwollene und entzündete Päckgen, die an dem Aeußersten der Wurzeln angehängt sind; Bey Eröffnung derselben zeiget sich eine gesammelte Materie, die das innerliche Geschwür anzeiget. Das Brennmittel müßte also einen Schaden bringen, indem durch die Austrocknung der Materie ihr Lauf gehemmet würde, woraus heftigere Schmerzen, Entzündungen, Aufschwellung des Bakens und Geschwüre am Zahnfleische entstünden. Dieses ereignete sich oft, besonders dem Manne; der zur Schande unserer Kunst nichts als ein ewiger Brenner ist, der die Folgen davon nicht einsieht, und durch nichts, als durch den elenden Eigennutz dazu angetrieben wird. Auch hat man seinen Betruge eingesehen, einige schwache Köpfe ausgenommen, die sich annoch blenden lassen, weil er die Art von Leuten seiner Klasse hat. Wie viele Ent-

Die Schmerzen der gesunden Zähne, welche, um mich z. B. deutlicher zu erklären, noch nicht von der Fäulung beschädigt oder von ihren Zahnfleisch entblößt, und noch nicht auf den Punkt sind, daß es der Luft die Eindringung zwischen ihre Wurzeln erlaubt, oder sich die angehäuften Speisen zwischen dieselben hineinlegen und in

Fäulung

zündungen mit Geschwüren begleitet, woraus sogar gänzliche Schliessung der untern Kinnlade entstanden ist, sind durch eine gewisse Zeit durch dieses einzige von ihm verwendete Mittel entstanden? Ich werde einmal es umständlicher behandeln. Nicht nur ist er kein Zahnarzt und verdienet diesen Namen nicht, sondern man sollte ihn den Zahnbrenner nennen, ohne wenigstens den Auszieher ohne Instrument und ohne Schmerzen, für den er sich in der ganzen Stadt ausgiebt. Man betheuerte mir oft die That, und ihre Wahrheit; allein ich muß dem Publikum öffentlich sagen, daß dieser Schwarzkünstler mit so vielen Talenten, eines Tags zu mir kam, sich einen schmerzhaften Zahn herausnehmen zu lassen. Ich nahm ihn heraus und er gieng fort, ohne daß er glaubte erkannt zu seyn. Dieses Original oder dieser Zahnbrenner ist gerade einer, der nicht einmal einen künstlichen Zahn zu machen weiß, und gezwungen ist, selbe bey Drechslern machen zu lassen, und von einer so schlechten Materie, welche, die Kunst als schädlich verbietet.

Fäulung übergehen, wie es sich sehr oft zuträgt, beweisen, daß sie von nichts, als den zu grossen Ueberfluß oder der zu grossen Fülle des Bluts in denen Gefässen, welche ihnen der Nahrungssaft giebt, verursachet werden. In diesem Fall hat die Aderlaß fast allzeit ihren sichern Erfolg: Derohalben rathe ich keineswegs einem Zahn- oder Wundarzte dergleichen Zähne herauszunehmen. Ich habe gefunden, daß die Schmerzen der gesunden Zähne sehr seltsam waren, und wenn ich auch Personen hatte, die daran litten, so habe ich ihnen nie einen herausgenommen. Ich habe bei einigen bemerkt, daß, wenn sie noch nach der Aderlaß Schmerzen hatten, und selbe nicht ganz und gar gestillet, zum wenigsten nur zeitweise kamen und erträglich waren; bis daß die Umstände der Natur dasjenige machen, was die Kunst nicht hat machen können. Wie die Niederkunft ein vollkommenes Ende, durch den Verlust des Bluts, welchen sie verursachet, macht, wie ich es schon gezeigt habe, so kömmt noch nebst diesen die Wiederherstellung der Monatzeit, welche die ganze Zeit der Schwangerschaft zurükgehalten wurde; führen von neuem alles bösar-

tige Wesen mit sich weg, und erleichtert die zu sehr gespannten und angefüllten Gefässe, welche denen gesunden und angefaulten Zähnen Schmerzen verursachten, mit mehr Kraft, als alle mögliche Mittel.

§. 59.

Wenn die Aderlaß gar keine Wirkung hat, um die Zahnschmerzen der schwangern Frauen zu stillen, so ist zu glauben, daß in den zurükgehaltenen Blut, eine gewisse bösartige Feuchtigkeit oder Schärfe, welche die Nerven bis auf den Punkt eines abermaligen Anfalls oder Fortsetzung der Schmerzen reizt und sticht, und mehr oder weniger starke Zukungen in den Nerven vorhanden sind. Eine andere Ursache, warum die Zahnschmerzen oft allen Hilfsmitteln widerstehen, ist die Vollblütigkeit, welche, nachdem sie die Zahngefässe verstopft, diese ausgegossene Feuchtigkeit aus denen Blutgefässen sich dahinein setzt, und alle Theile, aus welchen der innere Theil des Kanals der Wurzeln zusammgesetzt ist, ausarten macht; und so kann die von der eyterigen Krone entstehende Materie keinen Ausweg finden, sich durch die angefaulte Höhlung zu ergie-

gießen, noch weniger aber durch diejenigen Zähne, welche noch nicht angefault sind, welches verursachet, daß die Schmerzen fortdauernd sind, und alle angewendeten Mitteln widerstehen. Man kann von diesen Fällen nichts anders als diesen Widerstand muthmassen, denn die Zahnschmerzen werden alsdann so heftig, daß man unumgänglich verbunden ist, sie herausnehmen zu lassen. In diesem Umstand ist kein anders Mittel als die Herausnehmung; durch dieselbe wird man von allen Leiden befreyet, und erhält Ruhe und Gesundheit wieder. In der vorigen Anmerkung, wie man gesehen, habe ich hinlänglich von denen Schmerzen der Zähne geredet, die durch die Gattung der kleinen Geschwüre verursachet werden.

§. 60.

Wenn ich der Aderlaß den Vorzug als dem besten Mittel, welches denen Frauen im Stande ihrer Schwangerschaft ihre Zahnschmerzen zu lindern dienet, gegeben habe, so hat man hinlänglich die Ursache gesehen, warum. Es ist nicht allein nach meiner Erfahrung, sondern auch nach derjenigen von andern Aerzten und

Wundärzten.*) Nebst der Aderlaß kann man Wasser oder Milch sieden, in ein Geschirr gießen, und den Kopf, besonders auf der schmerzlichen Seite mit einem Tuche umhüllet, um den Dunst aufzuhalten, **) darüber halten kann, welches sehr viel erleichtert, besonders wenn ein Fluß die Ursache der Zahnschmerzen ist: Es öffnet die Schweißlöcher, erleichtert die kranke Theile, und weiset der Ausdünstung wieder ihren natürlichen Weg an. Es giebt Fälle, wo andere Mittel, wenn

man

*) Herr Tissot hat den nemlichen Versuch in seiner Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit gemacht. Th. 2. S. 48. Rath für die Frauen §. 364. sagt er: Die Schwangerschaften sind überhaupt auf dem Lande glücklicher, als in der Stadt: Dannoch sind die Bäuerinnen eben so gut als die Frauen in der Städt dem Magenwehe, dem Brechen in der Frühe, den Kopf und Zahnschmerzen u. s. w. ausgesetzet; Allein diese Uibel verschwinden beym Aderlassen, und es ist auch das einzige Mittel, dessen sie nöthig haben. Hr. Sauvage sagt auch, was die schwangern Frauen anbelangt, so ist die Aderlaß das beste Mittel, welches man bei denen Zahnschmerzen anwenden kann.

**) Herr Plater räth in gewissen Schmerzen auch den Dunst des warmen Wassers an.

man obige angewendet hat, durchdringen. Ein guter Zahnarzt wird also alle Sorge tragen, die Herausnehmung der Zähne bey Personen, wo es beschwerlich ist, zu vermeiden, wenn je gelindere Mittel hinreichend sind, der Heftigkeit des Uibels auszuweichen. Hingegen zu diesem muß man seinen Mund nicht dem ersten beßten Zahnarzten anvertrauet haben; sondern man sollte sich dem erfahrnesten Zahnarzten anvertrauen, der sich durch sein Verhalten das Vertrauen des Volks erhalten hat. *) Der gute Erfolg hängt alsdann nur von der Person ab, bey welcher die Handanlegung unternommen wird; und ein wenig Beobachtung auf sich selbst muß glückliche Folgen bringen.

*) In der Auswahl eines Zahnarzten muß man es wie bey jeder Auswahl, wo es die Heilungskunst betrifft, machen, nemlich einen auswählen, der sich vielmehr durch gut gelungene Handanlegungen als durch Anempfehlungen Ruhm erworben hat; und nicht der durch ein gewisses Aeusserliches und Glänzendes im Reden und Betragen bekannt worden ist. Der geschickte Mann ist oft unbekannt, der, wenn er die Kunst sich aufzudringen besitzte, den Vorzug haben würde.

§. 13.

Es giebt sehr viele Frauen, welche während mehrern Schwangerschaften und Nährung ihrer Kinder Schmerzen leiden, und beständige Flüsse haben, die durch einen bösen Zahn verursachet worden, die ihr Stand wieder aufwecket, und die Nerven und umliegenden Theile reizet. Sie ertragen selbe mit einer unbeschreiblichen Geduld, wodurch sie oft wegen Heftigkeit der Schmerzen in Traurigkeit verfallen, die ihnen die Ruhe, den Schlaf raubet, und sie hindert, Nahrung zu sich zu nehmen. Eine solche Lage schwächet der Frau die Gesundheit, erhitzet ihr das Geblüt, und bringet dem Kind, womit sie schwanger ist, oder daß sie nähret, Nachtheil. Bisweilen sind diese Schmerzen mit allen Zufällen begleitet, welche von der Schwangerschaft verursachet werden können, die eher vermögend sind, einer Frau die zur Niederkunft nöthigen Kräften zu benehmen, wenn selbe lang und beschwerlich ausfallen. Diese Schwachheiten können der Frau eine unzeitige Geburt verursachen; und entflieht sie auch diesem Fall, wird man gestehen, daß das Kind leide, weil die Mutter leidet.

det. Die nämliche Beschaffenheit hat es mit den Säugammen: welch andere Nahrung als eine schlechte Milch können sie ihren Säuglingen bey ihren Schmerzen und Verdrüßlichkeiten reichen.*)

§. 10.

Es ist unglaublich, wie reizbar das Kind im Mutterleibe ist, und welch großen Einfluß die Leidenschaften, welche in der Seele der Mutter vorgehen, auf das Kind haben. Eine schwangere Frau bedarf mehrerer Ruhe und mehreres Schlafes; ist sie daran durch Schmerzen gehindert, nimmt das Kind daran Antheil. Neugeborne Kinder schlafen fast allzeit, wie vielmehr bedärfen sie des Schlafes im Mutterleibe, wo sich eine gute oder schlechte Leibsbeschaffenheit

*) Herr Sauvage sagt: Die schwangern Frauen und die Ammen sind am meisten denen Schmerzen der angefaulten und gesunden Zähne unterworfen, und der Schmerz ist so heftig, daß zu fürchten ist, daß das Fieber, welches damit begleitet ist, Einfluß auf die Frucht und auf das Säugkind habe. Diese Ursachen sind sehr gegründet, aber man wird gestehen müssen, daß es besser ist dem Leiden zuvorzukommen, als selbe zu erwarten, bis sich ein mehr oder weniger starkes Fieber ankündigt.

stalten muß. Nach des Fienius Beobachtungen ist eine solche Uebereinstimmung zwischen der Mutter und dem Kinde, daß die Unpäßlichkeiten, wovon der eine Theil befallen wird, auf den andern wirket. Die Frucht, wie Hipokrates sagt, und die allgemeinen Beobachtungen bestätigen, nimmt Antheil an den Krankheiten und Unpäßlichkeiten seiner Mutter. Kann es in einem von Schmerzen beunruhigten Leibe ruhig seyn? Kann der Umlauf der flüssigen Theile sich vom Mutterleibe in die Frucht, und von dieser zurück in die Mutter ohne Verwirrung, ohne Aufhalten, und ohne Unregelmässigkeit machen? Können in den Gefässen der Mutter verdorbene Säfte einem sich gestaltenden Wesen wahre Nahrung und Vervollkommung geben? Kann sich dieses Wesen mitten unter Verwirrung der Natur gemäß entwikeln? Man muß davon nothwendig zum Nachtheil der Menschlichkeit schließen. Erwarte man also keine andere als schwächliche, übelgestaltete, und zum auferziehen beschwerliche Kinder.

§. 63.

§. 63.

Das nämliche ereignet sich, wenn eine schwangere Frau, wegen dem Widerwillen zu essen, den ihr die Schmerzen verursachen, wenig Nahrung zu sich nimmt. Diese Enthaltung raubet dem Blute die Nahrung, und den festen Theilen die Ergänzung ihres Verlustes: *) Die Frucht er-

*) Ich rede nicht von demjenigen Ekel an Essen, dessen sich die Natur manchmal zur Erhaltung der Gesundheit schwangerer Frauen bedienet. Dieser Ekel liegt in der Einsicht ihrer Vernunft. Die Vollblütigkeit, welche in diesem Stande herrscht, wie ich es schon gesagt habe, will die Vorsehung machen, daß sich selbe nicht vermehre, indem sie gewissen schwangern Frauen die Lust zum Essen versagt. Die Aerzte verordnen in diesen Falle keine Mittel, um die Lust zum Essen wieder herzustellen. Wenn die Frau aber alle Nahrung versagt, so bedienen sie sich in diesem Falle bitterer Sachen, als: eines leichten Arzneytrankes von Rhebarbar u. d. g. um diese Anzeige zu erwecken. Aber die verlohrne Lust zum Essen, welche von Schmerzen und Leiden herrührt, indem man keine oder sehr wenige Nahrung zu sich nimmt, wird niemals ermangeln daraus Krankheiten und Zufälle entstehen zu lassen, welche der Mangel der Nahrung verschaft, die besonders einer schwangern Frau und ihrer Frucht sehr schädlich seyn können.

erhält einen schlechten Saft und nimmt die nemlichen Eigenschaften des Bluts seiner Mutter an: Die festen Theile, derer Kräfte und Elastizität sich unmerklich vermindert, wenn ihr Verlust durch einen diese Wirkungen zu zeugen tauglichen Saft nicht ersezet wird, und macht alle Verrich-

tungen

Die Nahrung ist in der Zusammensetzung des Körpers von grossem Nutzen; nicht allein zur Feste, sondern auch zur Flüssigkeit, es sondert sich in ununterbrochenen Bewegungen in kleine Theile ab, welche so zu sagen in jeden Augenblick durch eine unmerkliche Ausdünstung sich zerstreuen und ausdünsten, und die wie einige Aerzte bemerkt haben, den fünften Theil der Nahrung, welche man im Stande der Gesundheit zu sich nimmt, betragen. Unsere festen Theile nutzen sich auch auf eine unempfindliche Art ab, und derohalben ist es nothwendig, daß sie eine verhältnißmässige Ersetzung dieses Verlustes mache, ohne welche der Körper schrecklichen Krankheiten ausgesezt ist, wie man es bey solchen gesehen hat, die das Fasten wider ihre Schuldigkeit so weit treiben, an welchen oft nichts anders, als ihre übertriebene Andacht schuld ist. Es ist leicht zu begreiffen wie der neue Milchsaft welcher durch die täglich zu uns genommene Nahrung zubereitet wird, sich dem Blute mittheilt, und selbst zu Blut wird, und folglich den Verlust unserer festen und flüssigen Theile ersetzet.

tungen unregelmässig: Diese flüssigen Theile nehmen immer mehr und mehr eine schädliche Substanz an, und der allgemeine und besondere Umlauf giebt nach, und artet unmerklich aus: Da sich die Nahrung über die flüssigen Theile ausdehnet, muß sie es auch über die Frucht im Mutterleibe; und aus dieser Ursache und diesem Grunde lehrte schon Hipokrates, das Kind im Mutterleibe ziehe seine Nahrung von der Mutter, und nehme an ihrer Gesundheit oder Krankheit Antheil. Es ist auch nicht ohne Erfahrung, wie Gallien behauptet, daß, wenn die Frucht im Mutterleibe Hunger leidet, und den Leidenschaften ausgesetzt ist, und dieselben heftig sind, so beunruhigt und bewegt sie sich bis auf dem Punkt ihr zartes Häutchen zu durchbrechen, und macht sich dadurch selbst eine zu frühe Geburt. Eine Ursache, die um so mehr dringet, keine Zeit bey einer Krankheit im Stande der Schwangerschaft zu verlieren, wie auch die Zahnschmerzen nicht aufs äusserste kommen zu lassen, weil auch sie unter die Zahl der Krankheiten müssen gesetzt werden, die eine unzeitige Geburt verursachen können, weil die Schmerzen, wie ich gezeigt habe, andere Zufälle nach

sich ziehen, womit sie begleitet sind, und die Frucht in Gefahr setzen.

§. 64.

Nicht minder hat man beobachtet, daß eine zu strenge Mässigkeit im essen und trinken Nachtheil einer schwangern Frau oder Säugamme bringe. Ihre Milch wurde nach einer Fasten von vier und zwanzig Stunden gelb, säuerlich, und einer üblen Beschaffenheit. Halten heftige Schmerzen bey einer Säugamme lang an, so verdirbt die Milch, sie wird schwach, und zieht sich eine gewisse Krankheit zu, die sie sehr oft aus Furcht hinweggeschickt zu werden verbergen wird, weil sie weiß, daß eine kranke Säugamme allzeit gefährlich ist.

§. 65.

Etmüller bemerkte, daß eine kranke Säugamme ihrem Säuglinge alle Krankheiten, womit sie behaftet ist, mittheile, dessen Beobachtung durch folgenden Fall bestättiget wird. Es kam einen Morgen eine Frau von vier bis fünf und zwanzig Jahren zu mir, sich einen schmerzhaften Zahn herausnehmen zu lassen; es war im Monate Dezember. Sie sagte mir, daß sie

säugte und auch zugleich schwanger wäre, zitterte vor Furcht, schützte einige kleine Beschwerlichkeiten vor, wurde bleich, und bat mich ihr Essig zu geben. Nein, Madame, versetzte ich, fürchten sie sich nicht, nur Muth, es wird ihnen nichts begegnen, stellen sie ihnen nichts widriges vor, sondern denken sie, daß das Ende ihrer Schmerzen bald da sey. Besonders bey dieser Person sah ich ein, wie sehr der Trost und die Hoffnung stärke; denn es machte bey ihr einen so gähligen Eindruck, daß, bevor ich mit dem Essig da war, sie ihre natürliche Farbe schon wieder hatte. Sie setzte sich nieder, und die Handanlegung geschah nach ihrem Wunsch. Nach geendigter Handanlegung erzählte sie mir, daß sie eine schlimme Nacht gehabt, und auf das Zudringen ihres Mannes hätte sie sich entschlossen zu mir zu kommen, weil sie aus einer Schwäche in die andere wegen Stärke der Schmerzen gefallen wäre. Ich stellte ihr vor, daß das Leiden ihr eine schlechte Milch mache, ihr Kind eine schlimme Nahrung erhalte, und einer Krankheit ausgesetzt wäre. Sie antwortete, es wäre auch wirklich krank, und wiewohl

es

es nur sieben Monate hätte, wäre es so gesund und stark gewesen, daß jedermann vermeinte, es wäre über ein Jahr alt: seit einigen Tägen hingegen, da sie an Zahnschmerzen litte, schreie es beständig und erbärmlich. Es war natürlich, die Milch war erhitzet und verdorben, und verursachte dem Kinde Zwicken, Abweichen, Fieber, Ausschlag u. s. w. Ich rieth ihr, weil sie gewiß wäre, schwanger zu seyn, ihr Kind zu entwähnen; denn sonst könnte es sich vielleicht abschwächen und sterben. Sie nahm sich vor es zu thun, und gieng vergnügt ihrer Schmerzen befreyet zu seyn, hinweg, ohne daß sie einen Anfall von Schwäche, wie vor der Handanlegung mehr hatte, weil die Schmerzen die Ursache ihrer Schwäche waren. Diese Beobachtung bestättiget also die Gefahr, wenn die Mutter lang leidet, die daraus entstehende Krankheit mit ihrem Kinde zu theilen. Es ist der Menschlichkeit nützlich eine Kenntniß davon zu haben, um die eigentlichen Mittel sich gesund zu erhalten, anwenden zu können; und dieses nicht nur zum Vortheil der Person, die schwanger ist, sondern auch der Frucht, die man oft mit Unge-

duld

duld erwartet, um einen Erben mit Freuden zu sehen, welcher der Trost der ganzen Familie seyn soll.

§. 34.

Ich werde nichts von allen Ursachen sagen, welche die Seele einer schwangern Frau beunruhigen können, weder von allen Krankheiten, denen sie im Stande der Schwangerschaft ausgesetzt ist, noch von allen Zufällen, welche bey einer zärtlichen und kränklichen Frau je nach den Umständen gefährliche und betrübte Folgen nach sich ziehen können, die zu meinem Fache nicht gehören, und wovon ich nur so viel anführe, als ich für nothwendig finde, um zu zeigen, wie sehr die Kinder leiden müssen, wenn die Mütter selbst leiden, und wie vielen Antheil selbe an allen Vergehungen der Mutter nehmen: die entweder von einer unordentlichen Lebensart, oder aus Mangel einer guten Haltung, die sie im Stande der Schwangerschaft beobachten sollte, entstehen. Ihr eigenes Leiden und die Schwächlichkeit der Kinder; welche die Folge davon ist, sollte für sie ein Gegenstand der Aufmerksamkeit seyn. Der Schaden, welchem sie sich durch ihr Vorurtheil freywillig zuziehen, ist den Na-

turgesetzen zuwider. Die schwangern Frauen müssen sich mit vieler Klugheit halten, sagt Hipokrates, und können sich nur unter der Bedingniß wohlbefinden, wenn während ihrer Schwangerschaft die Frucht wohlgenährt ist, und sie glücklich davon entbunden werden.

§. 67.

Die bekannten und ordentlichen Ursachen, welche eine unzeitige Geburt verursachen können, sind: die unmässigen Abführungen, gewaltsamen Bewegungen, lebhafte und gähling erregte Leidenschaften, Schrecken, die Größe und Schwere der Frucht, die Reitzbarkeit des Mutterleibes, das Nachgeben der Bänder des Mutterkuchens, die zu wenige oder mangelnde Nahrung der Mutter, zu langes Wachen, der Gebrauch der Schnürbrüste, stinkende Gerüche, gewaltsame Brechmittel, überhaupt alles, was das Blut erhitzet, und seine Bewegung vermehret. Unter diesen Ursachen befinden sich viele, wie man sieht, welche einen Bezug auf die Zahnschmerzen haben, welche bey schwangern Frauen ehender eine unzeirige Geburt, als die Handanlegung des Zahnarzten verursachen können. Die

ganze

ganze Menschlichkeit treibet also die Mutter an, selbe nicht nur wegen ihr allein, sondern zur Erhaltung ihrer Frucht unternehmen zu lassen. Ereignete sich bey schwangern Frauen niemals eine zu frühe Niederkunft, als die, so durch die Herausnehmung der Zähne, so könnte man sagen, die menschliche Gattung wäre einer vollkommenen Fruchtbarkeit gesichert.

§. 68.

Dieses Vorurtheil hatte niemals einen andern Grund, als die Einbildung, den Schreken oder die Furcht, aber dieses ist ungegründet, denn sobald es vorgesehen ist, so verliert es seine Kraft, wie es folgender Fall beweiset. Ich zog einer Brodsitzerin einen Zahn in ihrer ersten Schwangerschaft, den zweyten das folgende Jahr in ihrer anderten Schwangerschaft ohne Nachtheil heraus. Nach der zweyten Herausnehmung giengen kaum sechs Wochen vorbey, war sie in ihrem Gewölbe auf einem Sessel eingeschlaffen, als jemand an dem Fenster um Brod zu verlangen klopfte. Sie erwachte und erschrack so sehr, daß sie in einer Stunde in die Wochen kam; und auf die zween Zähne, die

ich ihr herausnahm, befand sie sich ihrer Einbildung und Unruhe ungeachtet, die ich stillte, sehr wohl. Eine vorgesehene Furcht macht also keinen Eindruck, wie eine unerwartete; und kennet man sie, kann sie nicht mehr als eine Furcht angesehen werden.

§. 69.

Herr Raulin, der über die unzeitigen Geburten sehr deutlich geschrieben, ist eben dieser Meinung. S. 59. B. 1. T. 2. sagt er: „Die gählinge Zufälle, welche den schwangern „Frauen einen Schrecken verursachen, sind oft „von einer Art, die man nicht vorsehen konn„te; Dannoch ist es bisweilen gut, sie zum „Wetterleuchten, oder auch zu andern Bege„benheiten vorzubereiten: sie machen weniger „Eindruck, wenn sie was erwarten.“ Es ist also das nemliche auch, wenn sie die Herausnehmung eines Zahnes erwarten. „Man „kann ausweichen, wenn man ihnen Zufälle „vorsagt, wovon ihre Leidenschaften erweckt, „und gereitzt werden könnten: Man mässiget „selbe durch Erhaltung ihres Geistes in einer „allzeit gleichen Ruhe, und trachtet sie zur

„Ver-

„ Vernunft zu bringen, wenn sie sich schaden „ wollen, wo man die tauglichsten Mittel sie „ zu befriedigen verwendet. “ Er bringt p. 146. eine Beobachtung einer zu frühen Niederkunft auf die nemliche Art wie bei der Brodsitzerin vor. „ Als die Mutter des Van der-Linden schwanger war, schlief sie in einer Nachmittagspredigt. Sie wurde durch ein heftiges Geräusch aufgeweckt, wovon sie so sehr „ erschrack, daß sie am ganzen Leib zitterte, „ die Knie sich unter der Schwere ihres Körpers beugten, und der Mutterleib sich ausdehnete. Kaum hatte man sie nach Haus „ getragen, so kam sie mit einer viermonatlichen Frucht nieder. “ Nach dem, was ich von Hrn. Raulin angeführet, und selbst von meiner Erfahrung angebracht, können Schwangere sich über die Furcht einer zu frühen Geburt bey der erfoderlichen Herausnehmung eines Zahns beruhigen.

§. 70.

Ich behaupte aber nicht, daß eine zu frühe Niederkunft unmöglich sey, wenn man bey Untersuchung der Zähne unklug behandelt wird,

wie es sich bisweilen ereignet, wenn ein Zahnarzt zeigen will, er nehme einen Zahn heraus, bevor es die Person erwartet. Diese der Marktschreyerey eigene Unbesonnenheit, ist allzeit wegen der Veränderung gefahrvoll, welche dieses Unerwartete verursachet, eben so wie alle Schreken, wovon sie immer erreget werden können. Diese Art wäre der, so ich hier eingeführet wünschte, ganz entgegen.

§. 71.

Obwohl meine Erfahrung hinreichend seyn könnte, schwangern Frauen über das Angeführte vollkommenes Vertrauen zu verschaffen, werde ich dennoch die Stellen mehrerer Schriftsteller anführen, welche über die Krankheiten der Zähne und des Mundes geschrieben, und auf diese Abhandlung einen Bezug haben. Ich werde bey Hr. **Fauchard** anfangen, dessen Abhandlung der Zähne in zween Bänden im Jahr 1733 ins Deutsche übersetzt wurde, und die man als den Grund dieser Kunst ansehen kann. S. 179. T. I. „Man sieht sagt er, oft schwangere „Frauen und Säugammen an sehr heftigen „Zahnschmerzen wegen einigen angefaulten Zäh-

„ nen

„ nen leiden, und wir machen keine Umstände „ selbe ihnen ohngeachtet der Schwangerschaft „ und der Meinung des Pöbels herauszuneh- „ men, der glaubt, durch dieses werde die „ Milch verdorben und zeuge noch andere Un- „ fälle. — Wie ich keine andere Ursache finde, „ die einer Frau in diesem Stande Zufälle „ verursachen kann, als der Schrecken vor ei- „ ner solchen Handanlegung, so glaub ich, die „ Geschicklichkeit eines Zahnarzten bestehe in „ diesem Falle, alsogleich die verwildete Ein- „ bildung dieser Frau zu beruhigen. Hat man „ sie zur Entschlossenheit gebracht, glaube ich, „ man habe nichts zu fürchten ihr den ange- „ faulten und schmerzlichen Zahn herauszunehmen.

§. 72.

Herr Bunon sagt in seiner Abhandlung von den Zahnschmerzen S. 18: „ wenn es zu „ thun ist, einer schwangern Frau einen Zahn „ herauszunehmen, und ihr Stand ihr Ab- „ schrekung verursachet, muß man sich bemü- „ hen, ihr den Schreken und die Unruhe vor „ der Handanlegung zu benehmen. Diese Rä- the stimmen mit meinen Beobachtungen also ein.

§. 73.

Herr Geraudly in seiner Abhandlung von den Zahnkrankheiten, ins Deutsche übersetzt im J. 1754. Um was neues auf die Bahn zu bringen, widerspricht den zween vorgehenden, und auch sich selbst. Nachdem er S. 39 vom Herausnehmen der Zähne, und S. 40. von Blutflüssen gehandelt, führt er die Mittel selbe zu stillen an: fährt darauf S. 41. fort: „Die „Handanlegung verrichtet man nicht, wo Flüsse „vorhanden, weder in der Schwangerschaft, „noch in der Monatzeit; jedannoch hab ich sie „öfters ohne Anstosse ausgeübet, und ich glau„be, daß man sie im Nothfall herzhaft unter„nehmen darf, weil nur die Furcht die ganze „Gefahr ausmachet.

§. 30.

Man braucht nicht Zahnarzt zu seyn, um einzusehen, wie sehr dieser Schriftsteller irret. Am Ende, wo er von den Blutflüssen redet, verbietet er bey einem solchen die Handanlegung zu unternehmen, welcher der Uibung dieser Kunst ganz entgegen ist; denn was immer für eine Gattung von einem Blutflusse da ist, und in

wel-

welchem Stande man sich immer befinden mag, ist es nach ihm allzeit gefährlich; Und man sollte immerhin thun, was er lehret, wenn der Blutfluß der Herausnehmung des Zahns folget. Ich sehe, daß er sich betrog: denn sollte diese Stelle an ihrem Platze seyn, müßte sie auf den Paragraph folgen, wo er von Herausnehmung der Zähne redet. Setzen wir nun, sie wäre auch an ihrer Stelle, widerspricht er nichts destoweniger sich und Andern. Anfangs verbietet er die Handanlegung, und doch unternimmt er sie selbst ohne Nachtheil, und will, andere sollen sie nur in der Noth ausüben, da nur die Furcht die ganze Gefahr ausmache. Man unternehme also die Handanlegung mit Befolgung der Vorsorge, die ich angab, und es wird niemals an einem guten Erfolg fehlen. Er verboth die Handanlegung annoch, wo Flüsse vorhanden, und doch sagt er darauf: „Wann sich bey einem Flusse „ ein Eitergeschwür äußert, muß man sich nicht „ säumen, den Zahn herauszunehmen.“ Er widerspricht sich also auch hier. Bey Flüssen ist es höchst nothwendig den üblen Zahn, der die Ursache davon ist, herauszunehmen; denn

fängt der Fluß erst an, so verschwindet er nach hinweggenommener Ursache; und hat sich schon ein Geschwür gestaltet, hat man noch mehrere Ursache, den Zahn herauszunehmen, weil dadurch dem Eiter sich zu ergießen Oeffnung gemacht wird, und dadurch nach einigen Tagen mit den von Falle erfoderlichen Sorgen eine völlige Gesundheit wird.

§. 75.

Nicht nur allein hat dieser Autor die Handanlegung in der Schwangerschaft und bei Flüssen verboten, sondern annoch bey der Monatszeit, welches ohne Zweifel auf die Furcht gegründet ist, damit sich der ordentliche Lauf nicht stecke; und darauf erlaubt er die Handanlegung in diesem Falle, wie in den zwoen andern. Er würde besser gethan haben, bey dem Punkt, wo er die Handanlegung verbietet, zu schweigen; und bey dem zu verbleiben, wo er dieselbe erlaubt hatte. Mir, der ich täglich viele Menschen unter der Hand habe, und da die Natur alle Monate ihre Pflicht thut, sind diese Fällr nicht selten. Wie ich gesagt, ich stunde niemals an in diesem Falle einen Zahn nicht herauszunehmen, und

allzeit

allzeit mit eben so gutem Erfolg als bey den Schwangerschaften. Auch werde ich zween Fälle anführen, die darthun, daß die Handanlegung, die man fürchtet, sie halte die Monatzeit auf, im Gegentheil durch die Heftigkeit der Zahnschmerzen aufgehalten worden, und nach verrichteter Handanlegung ihren ordentlichen Lauf erhalten habe.

§. 76.

Ein Fräulein von vier und zwanzig Jahren zu Maria Hilf, die am Nervenbau sehr zärtlich und fühlbar war, hatte an einen kleinen Stockzahn des obern Kinns Schmerzen, als sich die Monatszeit äusserte: Die Zahnschmerzen wurden heftiger, und verursachten ihr Kopfschmerzen und krämpfende Zückungen, die mit einem Fieber begleitet waren, und trieben ihr die Monatzeit zurück. Es dauerte zween Täge, ohne daß die ganze Familie im Stande war, dieses Mädgen zu überreden sich den Zahn herausnehmen zu lassen, der ihr diesen Zufall verursachet, und sie in diesem Stand der Betrübniß versetzet hatte. Der Vatter, der mich zu hohlen kam, erzählte mir auf dem Wege

den ganzen Fall, und wie sehr sich seine Tochter gegen die Handanlegung sträubte. Ich machte ihm viele Hoffnung, seine Tochter überreden zu können; denn ich sah aus seinen Reden vor, wie ich mich zu betragen hatte. Kaum erblickte mich das Mädgen, so wurde sie blaß, da sie schon vorhin wegen den gelittenen Schmerzen übel aussah, und wäre beynahe in Ohnmacht gesunken. In Gegenwart ihrer Aeltern fieng ich mit ihr eine Unterredung mit meiner gewöhnlichen Standhaftigkeit in dergleichen Fällen, von ihrem Zustande an; und bevor ich von Herausnehmung des Zahns redete, forschte ich sie Punkt vor Punkt aus; währender Zeit zerstreuete sich die Furcht, womit sie bey meiner Erblikung überfallen worden; und da ich merkte, daß ich mir Vertrauen erworben und gänzlich unterrichtet wäre, sagte ich: allein gestehen Sie mir, daß Sie aussehen, als hätten sie eine grosse Krankheit ausgestanden: Sie antwortete mit Ja; gestehen Sie mir auch, das alle diese Zufälle, wie auch ihr Leiden von den Zahnschmerzen entstanden sey. O! ich empfinde es wohl, war ihre Antwort: Allein wenn sie sich diese Ursache herausnehmen

lassen, werden sie bald gänzlich befreyet seyn. Es ist mit dieser Ursache, wie mit jener einer Krankheit, denn die Monatzeit wird so lang aufgehalten, als die Krankheit dauert, und sobald die Krankheit geheilet ist, ist auch die Monatzeit wieder da. Sie war gewiß nicht Sinnes, sich den Zahn herausnehmen zu lassen, doch dachte sie darüber nach: Und als ihr niemand Ruhe ließ, setzte sie sich mit Weigerung auf einen Stuhl. Kaum hatte ich das Instrument in den Mund gesetzet, so änderte sie die Farbe, und wollte ihr übel werden. Ich hielt mich auch nicht auf, weil ich so nahe war, und im Augenblicke, als sie in Ohnmacht fiel, nahm ich den Zahn heraus. Ich beruhigte die Aeltern, die sich fürchteten, spritzte ihr ein wenig Wasser ins Gesicht, die Mutter und Schwester gaben ihr Essig zu riechen; und als sie gleich wieder zu sich gekommen war, wunderte sie sich, daß der Zahn schon heraus wäre, denn sie hatte davon nichts gefühlet. In den drey viertel Stunden, als ich bey ihr war, waren die Kopfschmerzen schon verschwunden. Vater und Mutter befragten mich, was zu thun wä-

re,

re, um die Monatszeit wieder zum Vorschein zu bringen, und ich rieth ihnen in diesem Falle Fußbäder an, welche das Blut hinunterziehen, und eine genugsame Mäßigkeit im Essen und Trinken zu beobachten: Die Krankheit könnte zwar als gehoben angesehen werden, weil die Ursache aller Zufälle hinweg wäre, man möchte dannoch den Arzt rufen, in dem der Rest der Krankheit nach verrichteter Handanlegung nicht mehr für mich gehöre. Den folgenden Tag sagte mir ein Freund des Vaters, der bey der Handanlegung gegenwärtig war, das Fräulein befinde sich sehr wohl, hätte die ganze Nacht geruhet, die Kopfschmerzen und die Zückungen wären ausgeblieben, und früh hätte sich die Monatzeit wieder gezeiget.

§. 77.

Ein Frauenzimmer von 35 bis 36 Jahren, so auf den Kohlmarkt wohnete, hatte ein Temperament von einer solchen Reitzbarkeit, bey jeder Monatzeit, daß sie wegen der Kolique gezwungen war, bis zehn Tage im Bette zu bleiben, und wurde von Zeit zu Zeit mit verschiedenen Schwachheiten befallen, daß sie

sich

sich beynahe nicht bewegen konnte. Man ließ mich rufen, mit Mühe konnte sie beredet werden, sich den Zahn herausnehmen zu lassen, den ich auch in der beßten Lage als möglich, weil sie nicht aufstehen konnte, herausnahm. Sie war darüber so vergnügt, daß ich ihr einen andern Zahn, der beynahe die Kron verlohren hatte, und der ihr bisweilen Schmerzen verursachte, herausnehmen mußte. Ich rieth ihr an, die Diät fortzusetzen, und die Monatzeit würde sich gewiß wieder einstellen, weil die Ursache ihrer Zurückhaltung heraus wäre. Ich betrog mich auch nicht, denn den zweyten Tag war sie wieder da. Dieses war der Erfolg zwoer so gefürchteten Handanlegungen, welche die Monatzeit aufhalten sollen, die sich noch bey keiner Person ereignete, der ich in diesem Stande einen Zahn herausnahm. Wohl aber wirkten die zwo vorgehenden Handanlegungen ganz das Gegentheil: Die Heftigkeit der Zahnschmerzen trieb die Monatzeit zurück, und die unternommene Handanlegung zog sie wieder her. Also hat Herr Geraudly sich sehr betrogen.

§. 78.

Herr Brunner in seiner Einleitung zur nöthigen Wissenschaft eines Zahnarzten, gedruckt 1766. S. 40. redet aus Erfahrung: „Den Frauen geben die Zahnschmerzen öfters „ein Zeichen ihrer Schwangerschaft ab; sie „sind auch bey ihnen selten gefährlich. Wenn „der Zahn keinen offenbaren Mangel hat, auf „eine mäßige Aderlässe, gelinde Badung, und „durch die Zeit verschwindet das Uebel. Ist „aber der Zahn offenbar mangelhaft, so daß „man ihn herausnehmen sollte, muß man die „größte Behutsamkeit bey dieser Handanlegung „anwenden, und sie nur bey der äussersten „Noth ausüben.“ Was Herr Brunner sagt, ist sehr gut, es kann hingegen auch manchen Zahnarzten von weniger Erfahrung, weil er es in zu enge Grenzen schließet, in Verlegenheit setzen; der, da er keine Methode findet, es unterläßt. Ohne ihm Vorwürfe zu machen, so hat er diesen Artikel zu kurz behandelt, als daß er zu einem Unterricht dienen könnte.

§. 79.

Die höchstseelige Kaiserin Marie Therese befahl dem Hrn. Baron van-Swieten zween Wundärzte zu wählen, um selbe in der Zahnarzney Wissenschaft unterrichten zu lassen; die Wahl fiel nebst einem andern auf Hr. Brunner, welcher das von mir angeführte Werk herausgab, und dadurch seine Bemühung in Ausübung dieser Kunst zeigte. Dem zweyten, um eben so geschickt zu scheinen, fiel ein über was gleichfalls zu schreiben, daß er nicht gründlich verstand, das er nicht erfahren hatte: Er gab sein Werk das folgende Jahr, als sein Hr. Kollega das seinige hatte drucken lassen, heraus, das weder die nämliche Wirkung noch Erfolg hatte, den er erwartete. Könnte er wohl was besseres hoffen, da er Leute, welche keine Kenntniß von dieser Kunst haben, in unvermeidliche Irrwege führte. Dieses Werk erschien unter dem Titel: Abhandlung aus der Wundarzney von den Zähnen. 1767. Seite 96. erkläret er sich folgender Art über die Zähne schwangerer Frauen: „Aber das Zahn„ausziehen kann unzeitige Geburten verursa-

„chen,

„ chen, da oft viel geringere Ursachen daran „ schuld sind; durch die gähe schmerzhafte Er„ schütterung des ganzen Nervengebäudes lei„ det die Gebärmutter mit, und entladet sich „ ihrer Bürde.“ Hätte er reiflich erwogen, was er hier niederschrieb, würde er sich nicht fast in der nemlichen Linie wiedersprochen haben. „ Eben dieses kann von dem angefresse„ nen Zahne entstehen; der heftige Schmerz „ wird eben diese Folgen hervorbringen können, „ durch das Mitleiden der übrigen Theile; da„ rum ist es erlaubt, Schwangern einen Zahn „ auszuziehen, wenn man sich nur folgender „ Vorsicht bedienet.„ *) Niemand, wer es immer

*) Bemelter Schriftsteller sagt am Ende seines Vorberichtes: „ Die Ehre des Beyfalls kann meine „ Absicht erfüllen; bin ich aber in der That so „ glücklich, mir damit schmeicheln zu dörfen, so „ werde ich den zweyten Theil liefern, welcher die „ Handgriffe und den Gebrauch der Instrumen„ te enthalten soll. Der Stoff ist fertig, ich er„ warte nur um an Versuchen noch reicher zu „ werden, und empfehle mich beßtens dem geneig„ ten Leser.“ Der Autor muß wohl keinen Beyfall erhalten haben, weil er der Ausübung dieser

immer ist, wird meinem System, so ich angenommen, und zu befolgen angerathen, zuwider seyn; besonders da die vorhergehenden Beweise ihrer wenigen Erfahrung die Handanlegung bald verbieten, bald anrathen. Welchen Grund kann man bey einem Schriftsteller suchen, der keine Beobachtung zum Beweis seines Vorgebens anführet. Ich getraue mir auch zu hoffen, daß diese Stellen auf Niemand Eindruck machen, und der Erfahrung als den beßten Bürgen nicht vorzuziehen sind.

§. 80.

Ein öffentlicher Lehrer an einer Universität, gab ein Werk unter dem Titel heraus: Lehre von den Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches 1779. Weil er in einem Jahr alle Theile der Chirurgie wiederhohlen mußte, wollte er dadurch seinem Gedächtnisse zu Hilfe kommen, und einen Leitfaden seiner Vorlesungen geben. Dieses kleine Werk ist nicht von seiner Erfahrung und Ausübung, sondern nach einigen

Kunst entsagte, und seit 1767 uns den zweyten Theil noch nicht geliefert hat.

nigen guten Schriftstellern zusammengesetzt. Seite 91. wo er von den Zahnschmerzen schwangerer Frauen redet, erkläret er sich folgender Art: „Es ist die Frage, ob man einer schwangern „Frau einen Zahn ausziehen darf?“ Die Antwort auf diese Frage, was für einen Entschluß ein Wundarzt in dergleichen Fällen zu nehmen hat, ist sehr zweydeutig und unentschieden. „Es giebt Frauenzimmer, sagt er, „welche sich vor dem zur Operation erforderlichen Instrumenten so sehr entsetzen, daß „dadurch Konvulsionen und allzufrühe Entbin„bindungen entstehen könnten. — Von der an„dern Seite giebt es wieder so heftige Zahn„schmerzen, daß auch von ihnen das nemliche „zu befürchten stehet; wenn also alle beym „Zahnschmerzen gewöhnliche Mittel nicht im „Stande sind, Hülfe zu verschaffen, so wird „beym Operateur die größte Vernunft erfo„dert, die Frau zur Operation zu bereden. „Er soll sie aber bey einer schwangern Frau nie „unternehmen, wenn sie nicht die Heftigkeit, „Hartnäkigkeit der Schmerzen unumgänglich „nothwendig machte.“ Sonderbar; ereignete

sich

sich dieser Fall, wäre nicht das Instrument, welches zu verbergen man fast allezeit die Vorsicht hat, *) sondern die Furcht der Handanlegung und der Schmerzen die Ursache. Können auch heftige Zahnschmerzen das nemliche, das ist, eine zu frühe Entbindung verursachen, ist es also besser diesem Unglücke durch Herausnehmung vorzukommen. Er will, „ die Ope-

*) Man muß diesen Fehler übergehen, er ist nicht von diesen Schriftstellern, sondern er hat ihn herausgezogen aus des Herrn Sauvage nosolog. meth. T. II. p. 75. odontalgia gravidarum. Hier ist, was Herr Sauvage sagt. „ Es giebt „ Frauen, welche sich vor den chirurchischen Instrumenten so sehr entsetzen, daß man alles für „ ihre Früchte zu befürchten hat, indem man von „ selben Gebrauch macht. Der Wundarzt, sagt „ er, muß alle seine Vernunft und Weisheit an„ wenden, um sie zur Handanlegung zu bereden. „ Er soll aber nie seine Zuflucht dazu nehmen, „ ausser in Fällen, wo es unumgänglich nothwen„ dig ist. “ Alle erfahrnen Zahnärzte werden, wie ich gestehen, daß die Ansehung oder die Furcht vor denen Instrumenten, wenn man selbe nicht verbirgt, vielmehr die Wirkung habe, die Schmerzen für einige Augenblicke zu stillen, als eine zu frühe Niederkunft zu verursachen, wie es sich sehr oft bey gewissen Personen zuträgt.

„ ration soll bey einer Schwangern nie unter=
„ nommen werden, wenn sie nicht die Heftig=
„ tigkeit, Harnäckigkeit der Schmerzen unum=
„ gänglich nothwendig gemacht hat.“ Würde mir eine Frau nicht tausendfach mehr Dank und Erkenntlichkeit wissen, wenn ich sie durch mein Betragen und Gründlichkeit meines Zudringens beredt hätte, sich den Zahn herausnehmen zu lassen, als wenn ich sie bis aufs äusserste leiden lasse, und darauf sie verbinden würde, die Handanlegung unternehmen zu lassen, um ihren Schmerzen ein Ende zu machen, die sie in dieser Zwischenzeit gelitten, und die ich bey ihr vorhin nicht zu unternehmen gewollt hätte. Er schützt eine allzufrühe Entbindung vor, die durch die Handanlegung kann verursachet werden. Kann er dafür stehen, daß sich dieser Zufall nicht ereignen werde, wo man sie bis zur Herausnehmung des Zahnes, da es unumgänglich nöthig ist, zu leiden zwinget? Man kann nicht läugnen, daß durch dieses lange Warten, wenn sich auch keine zu frühe Niederkunft ereignete, wenigstens die Person und das Kind im Mutterleibe leiden würden, wie

ich es oben zeigte. Nur nach der Geburt nimmt die Mutter die Schwäche des Kindes gewahr: Sie wundert sich darüber; allein denkt selten auf das Vergangene, um die wahre Ursache zu entdecken, welches sich oft ereignet.

§. 81.

Einsichtsvoller als die drey letztern redet Herr Bücking von dieser Materie in seinem Werke: Vollständige Anweisung zum Zahnausziehen für angehende Wundärzte, betittelt, herausgegeben 1781. S. 162, wo er sich auf folgende Art erkläret: „Ein Anfänger in der Chirurgie, „welcher eigentlich der ist, für den ich dieses „Werk geschrieben habe, geräth öfters in Verlegenheit bey einer Frage von einer andern „Beschaffenheit, nämlich: Ob man auch „schwangern Personen Zähne ausziehen dörfe? „Die ältern Schriftsteller waren in diesem sehr „sorgsam, und wußten sogar Geschichten zu „erzählen, wo die schwangern Weiber, die „sich hätten Zähne ausziehen lassen, Kinder „geboren hatten, die mit Schäden an denjenigen Theilen des Gesichtes behaftet waren, „welche mit denen in Verbindung standen,

„ die den Zahn der Mutter hingegeben hatten.
„ Man darf aber nur der Sache kündig seyn,
„ um zu wissen, daß solches nichts als Vor-
„ urtheil ist, und daß dergleichen Besorgniß
„ blos auf der Furcht der Mutter beruhe.
„ Verlangt diese die Operation, so steht der-
„ selben nichts im Wege; und nach der Ver-
„ sicherung der Schriftsteller, welche solche Zäh-
„ ne ausgezogen, und nach derer so häufiger
„ Erfahrung von dem unschädlichen Ausziehen
„ unter diesen Umständen kann man es im-
„ merhin thun, ohne Ursache zu haben, sich
„ vor der Operation wegen dieses Erfolges zu
„ scheuen.“ Das die alten Schriftsteller sich vor der Operation gefürchtet, und Geschichten zu erzählen wußten, ist so auffallend nicht, denn auch noch bey uns wissen Weiber dergleichen Märchen zu erzählen, die Männer zu glauben schwach genug waren, und selbe als gemachte Beobachtung in ihren Schriften andern mittheilten.

§. 82.

Eine Kaufmannsfrau, die auf dem Graben wohnete, die gesund und eines lustigen Ge-

müths

muths war; hingegen den Mund voll angefaulter Zähne hatte, ohne daß sie jemals trachtete ihnen abzuhelfen, kam, als sie schwanger war, ganz entschlossen zu mir, sich einen Zahn herausnehmen zu lassen. In dreyen Schwangerschaften nahm ich ihr jedesmal einen Zahn heraus. Anfangs des Wintermonats kam sie das viertemal schwanger zu mir. Diesesmal wollte sie vom Zahn herausnehmen nichts hören, sondern verlangte ein Mittel für die Zahnschmerzen. Ich rieth ihr das Aderlassen an. Sie sagte, daß sie es erst vor 4 Tagen gethan hätte, darauf eine Erleichterung verspürte, allein itzt wären die Schmerzen unerträglich. Ich rieth ihr also, weil der Zahn so übel wäre, das beßte zu thun, und ihn herausnehmen zu lassen. Sie weigerte sich unter dem Vorwande: Alle ihre Kinder befänden sich nach der Geburt sehr wohl, bis sie zu zahnen anfiengen, und dann sturben alle, indem die drey ersten also gestorben wären, wovon sie keine andere Ursache wußte, als daß sie sich in jeder Schwangerschaft hätte einen Zahn herausnehmen lassen. Ich bewieß ihr, daß es nur Ein-

bildung wäre, überredete sie, sich den vierten schmerzlichen Zahn herausnehmen zu lassen, und sie gieng vergnügt hinweg.

§. 83.

Dieser ist jenen Fällen gleich, welchen man ehemals anführte, und ein anderer, der Vorurtheile gewohnt gewesen wäre, hätte sich hier diese Erzählung zu Nutzen gemacht, und eine Beobachtung darüber niedergeschrieben. So wenig Einsicht man immer in diesem Fache haben kann, ist sie hinlänglich diesen Irrthum einzusehen. Wie kann man sich beykommen lassen, daß ein Zahn, den man sich in der Schwangerschaft herausnehmen ließ, diese Wirkung habe zeugen können. Und besonders annoch, da das Kind bis zum zahnen wohlauf war? Welche Verbindung konnten die Zähne des Kindes mit jenen, den sich die Mutter bereitwillig hatte herausnehmen lassen, haben. Es ist also ein Vorurtheil, daß von sich selbst fällt. Daß die drey Kinder dieser Frau sturben, ist so sonderbar nicht. Kann sie hingegen behaupten, sie stürben, weil die Zähne zu wachsen anfiengen. Kinder sterben nicht von Zahnen, sondern an-

noch aus andern Ursachen. Mehrere sind bisweilen vereinigt, und man weis nicht, welcher die Hauptursache des Todes zuzuschreiben ist; man irret sich da oft, und daß Kinder sterben, ist sehr gewöhnlich. Ich kenne eine Frau von sechs und dreyssig Jahren, die von dreyzehn Kindern nur noch zwey im Leben hat; einer andern, fast im nemlichen Alter, blieben von eilfen eines, einer dritten von fünfzehn nicht eines. Einige starben am Zahnen, andere an den Würmen, und andere an den Blattern.

§. 84.

Hingegen ist gewiß, daß die meisten am Zahnen sterben; die alten und neuen Schriftsteller kommen darin überein. Und darum sagt Hipokrates Aph. 25. Ab. 3. Die Aeltern sollen sich nicht zu sehr ihrer Kinder freuen, bevor sie gezahnet haben. Das Zahnen ist oft mühevoll und schmerzlich, besonders wenn das Zahnfleisch hart, zähe und sehr gespannet ist. Die Anstrengungen, welche die Natur um selbe hervorzustossen machen muß, drücken die Nerven und ziehet sie an, daß der Durchlauf,

Gichter, Schreyen, Fieber, Mattigkeit und Veränderung in ganzen Körper entstehen, die oft den Tod verursachen.

§. 85.

Der Arzt Adair gab seine Bemerkungen über die Kürze des menschlichen Lebens im J. 1787. zu London heraus, worinn er sagt: Von tausend Menschen sterben 28 in der Geburt, 227 an den Zahnen und an den Würmen. Es ist nur zu bekannt, wie sehr man die Folgen dieser traurigen Zufälle erfahrt, die uns den Verlust kennbar machen: Wie viele der Familie theuere Kinder sind unter dieser, an derer Erhaltung oft das Glück und die Ruhe hängt, die durch die erste Zahnkrankheit hinweggeraft werden? wie viele kostbare Erben fallen unter der schönsten Hoffnung dahin, derer Verlust über das ganze Leben der Aeltern Bitterkeit gießet, die Einigkeit vergällt, die man nur in Absicht Erben zu haben eingegangen hat. *)

§. 86.

*) Ich werde diese Materie nicht umständlicher behandeln, weil Autoren Zahnärzte über diese Materie geschrieben haben. Man sehe die Werke von Fauchart, Bünon, Le Clüse, Pfaff, Bour-

§. 86.

Herr Le Roy, Wundarzt zu Paris, gab eine kleine Broschüre, welche noch das nemliche Jahr 1787. ins Deutsche übersetzt wurde, unter dem Titel heraus: Bewährte Mittel die Kinder gesund, hauptsächlich über der gefährlichen Zeit des Zahnens beym Leben zu erhalten. *) Seite 7, sagt er: „ Die Sterb-

„ lich-

det, Jourdain, Brunner, Gräbner, Curtis, Berdmore, Courtois nach; Sie geben alle mögliche Mittel an die Hand, den Zufällen des Zahnens vorzukommen; und entstehet dessen ohngeachtet eine Krankheit, muß sie vom Arzten behandelt werden. Ich übergehe eine unzählige Menge guter Schriftsteller, welche über die Medizin, Chirurgie und Anatomie geschrieben, derer die meisten von den Krankheiten und nöthigen Mitteln reden, welche von dem schweren Wachsthum der Zähne entstehen. Man wird mit Vergnügen lesen: Die Sammlung zweyer alter Werke, die Gesundheit der Kinder betreffend, ins Französische übersetzt: Abhandlung der hitzigen Krankheiten von Harris, englischer Arzt. Allgemeine Abhandlung der Krankheiten von Boerhaven durch van Swieten kommentirt.

*) Ist zu finden beym Buchhändler Hörling in der Bognergasse.

„ lichkeit der Kinder ist erschreklich! Man hat „ wahrgenonmen, daß derer in dem Alter von „ einem Jahre immer zwey Drittel sterben.“ Nach einer so fürchterlichen Ausrechnung kann man sicher seyn, die drey der Kaufmannsfrau, in der Schwangerschaft herausgezogene Zähne, wären nicht die Ursache des Verlustes ihrer Kinder.

§. 87.

Herr Bücking hatte Beweggründe dergleichen Märchen keinen Glauben beyzumessen. Viele andere Schriftsteller zeigen ihre allzugrosse Leichtgläubigkeit; wie die Herausgeber der Anekdoten der Medizin, Chirurgie und Pfarmasie 1766. wo er eine Beobachtung fast von der nemlichen Art anführet: nemlich daß eine Frau mit Gewißheit das Leben oder den Tod ihrer Kinder aus der Feste oder den Ausfallen der Zähne ihrer Kinder vorgesagt hätte. S. 171. B. 1. Am Ende sezt er annoch hinzu: Er getraue sich nicht, dieses Phänomen zu erklären, man müsse diese Materie in das Magazin der unbekannten Physick der

Alten

Alten versetzen; dem er also selbst keinen festen Glauben beymißt.

§. 88.

Die gewaltsamen Leidenschaften der Seele haben an sich, daß sie den Körper lebhaft in Bewegung setzten, das Gleichgewicht der thierischen Oekonomie in ihrer Verrichtung zerrütten, aufhalten, oder nach ihrer Heftigkeit unterdrüken. Unter die ordentlichsten Leidenschaften der Seele zählet man die Freude, den Zorn, die Furcht und die Traurigkeit. Die Hilfe der Kunst kann weder ihnen, noch ihren Wirknngen vorkommen; die berühmtesten Schriftsteller eignen diese Wirkung nur der Vernunft zu. Die Furcht, die man hat, sich einen Zahn herausnehmen zu lassen, der uns Schmerzen verursachet, und dieses besonders im Stande der Schwangerschaft, ist also eine Leidenschaft der Seele; und damit sie keine Wirkung auf die thierischen Verrichtungen mache, hab ich den Rath unsrer Väter gefolgt; nämlich vorzukommen, mit Vernunft zu handeln, um zu bewegen und zur Unternehmung zu verleiten. Und auch dieses bewog mich dieses Werkgen zu schreiben,

ben, worin man hinlänglich aus meinen eigenen Beobachtungen einsehen kann, wie man mit schwangern Frauen umzugehen habe, daß für Wund und Zahnärzte, die eine noch nicht zu große Erfahrung haben, genug ist. Diese Art hat mir in einer Uebung seit zwölf Jahren zur Zufriedenheit der Personen gelungen, die mich bis dahin ihres Zutrauens beehrten. Ich geste- he öffentlich und aufrichtig, daß ich unter der grossen Anzahl schwangern Frauen, welchen ich Zähne herausgenommen, nur bey einer einzigen Offiziersfrau nicht durchdringen konnte, die durch kein zu Zureden zu bewegen war, sich den Zahn herausnehmen zu lassen. Es ereignete sich mir kein Zufall, selbst in den kritischen Fällen, die ich als die gefährlichsten angeführet habe, um zu zeigen, wie ich zum Ziele gekommen, und folglich dadurch die Ruhe, den Schlaf, und die Gesundheit wieder hergestellt habe.

§. 89.

Allein ich wiederhohle es, man muß all- zeit mit Leutseligkeit und Geduld, nicht mit ei- ner steifen, ungeduldigen und groben Ernsthaf- tigkeit handeln; denn man weiß, daß man uns

schon

chon sehr wegen der Handanlegung fürchtet. In diesem bestehet der so nützliche Gegenstand dieser Abhandlung, das schädliche Vorurtheil zu bestreitten, welches schon einige Jahrhunderte dauert. Ich zweifle nicht, daß es Personen bewegen werde, die sich in diesem Falle befinden, als Schwangere, Ammen, oder die, so die Monatzeit haben; auch Zahn- und Wundärzte finden sich über Gefahren zu beruhigen, die sich bis dahin gefürchtet haben. Dieses Betragen muß die Schmerzen der Leidenden verkürzen, und dem Unternehmer Ehre machen. Ich zweifle nicht, daß sie mir für die Mühe, die ich mir zu ihrem Vortheil gegeben habe, danken werden, so wie jenen die von mir Beobachtungen gemacht, und nach mir machen werden, und besonders was die Belehrung zur Erhaltung der Gesundheit betrifft.

§. 90.

Die physische, ökonomische und lehrreiche Bibliothek vom J. 1788. p. 273 gibt auch eine Nachricht an die schwangern Frauen, über die Lebensart, wobey man immer sitzet, welche ihrem Stand schädlich, und von der mässigen Be-

wegung, welche ihrer Gesundheit während ihren Schwangerschaften, und zu einer glücklichen Niederkunft unendlich nützlich ist. Nachdem er das schädliche und nützliche gezeigt, und bekräftiget hatte, wie man es in seinem Werke selbst sehen kann, so giebt der Schriftsteller das Beyspiel von den guten Wirkungen, die von dem Rath entstanden sind, welcher in denenjenigen Werken, die über diese Materie geschrieben werden, gegeben wurde, er erzählt diese Stelle:
„ Man betrachtete sonst sagt er, den Aufenthalt
„ in Leipzig als schädlich für die schwangern
„ Frauen, und der Freyherr von Haller hatte
„ diese Meynung als eine gegründete Sache
„ gebilligt. Die unlängst geschehenen Beobach-
„ tungen zeigen, daß es nicht mehr das nemli-
„ che ist. Ein neuer Lehrer der Universität die-
„ ser grossen Stadt hat gegen das Ende des
„ letzten Jahres in einer lateinischen Abhandlung
„ über diesen Gegenstand den Ausspruch gemacht,
„ welcher die lebhafteste Empfindung erweket hat.*)
„ Er

*) Lipsia parturientibus ac puerperis nostris temporibus minus lethifera. Lipsia 1785.

„ Er beweißt durch die Vergleichung aus den „ Auszügen der öffentlichen Verzeichnisse, das „ gegenwärtig in Leipzig weniger Frauen in de= „ nen Wochen sterben, als in denen vorigen „ Zeiten. Die Luft, der Wind, die Natur „ des Erdbodens und des Wassers haben sich „ nicht verändert: die geringere Sterblichkeit „ kann zufolge der verständigen Aerzte von nichts „ andern, als von der Veränderung, welche die „ Lebensart zuwege gebracht hat, kommen. Die „ Frauen blieben vormals in ihren Häusern „ verschlossen, und überliessen sich ganz und gar „ der Sorge des Putzes, oder der Uebung an „ schönen Künsten und angenehmen natürlichen „ Geschicklichkeiten. Die Werke einiger deut= „ schen Aerzte sagt er noch, haben die Gefahren „ von einer sitzenden Lebensart zu erkennen ge= „ geben: sie haben eine Gattung von thätigerer „ Lebensart angenommen, und eine Schuldig= „ keit daraus gemacht, täglich eine Uebung an „ der freyen Luft zu machen. Es ist an dieser „ nützlichen Veränderung, fügt er bei, daß man „ ohne Zweifel die wichtige Epoche von einer „ glücklicheren Fruchtbarkeit wieder zurückbrin=

„ gen soll, und nicht die Fortschritte der Kunst „ in der Geburtshilfe, welche allzeit unzuläng„ lich sind, wenn die Lebensart der Natur wi„ derspricht, und ihr die Hilfe raubt.“ Wie man sieht, so ist die Nützlichkeit von denenjenigen Schriften von Leuten, welche die Heilungskunst ausübten, leicht wahrzunehmen, und wie viel ihr Rath zum Besten des menschlichen Geschlechts beygetragen hat.

§ 91.

Da ich weder Lehrer noch Doktor der Arzneykunst bin, so hat doch meine Arbeit so viel Gewicht erlanget um eine solche Empfindung, Veränderung, und glücklichen Erfolg zu verursachen. Meine Erfahrung soll dieses genugsam bestättigen. Die Frauen, welche in ihren Schwangerschaften an Zahnschmerzen gelitten haben, bekräftigen noch mehr, als ich gestehe: sie wissen den Preis, welchen ihnen ihre Leiden, das Wachen, ja den Ekel an der menschlichen Gesellschaft, welcher ihnen oft den Wunsch lieber zu sterben, als zu leben verursachte, gekostet haben. Ich wünsche, daß dieses Werk den nemlichen Erfolg und Wirkung habe, als jenes des Lehrers der

Universität von Leipzig, und dererjenigen Aerzte von welchen ich eben erzählet habe: daß es der nützlichen Absicht des Gegenstandes, den es in sich fasset, gelinge, um die falschen Vorurtheile gänzlich zu bestreiten und zu verändern. Wenn es zum wenigsten nicht bis diesen Punkt gehen kann, so zweifle ich jedoch nicht, daß es auf den größten Theil vernünftiger Personen Eindruck mache, welchen die Erhaltung und gute Leibesbeschaffenheit ihrer Früchte am Herzen liegen wird, indem es ein Theil des Standes ist, um zu einer glücklichen Fruchtbarkeit mitzuwirken. Wenn es nicht alle die Wirkung hervorbringt, welche ich wünsche und verlange, so wird es doch einen Beweis von meinem Eifer und Bestrebung in der Ausübung der Kunst, die ich zum Besten der Menschlichkeit ergriffen habe, geben.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Serre, Johann Jakob Joseph

J. J. J. Serre, Zahnarzten und Mitglieds der k.k. Universität zu Wien ...
Geschichte oder Abhandlung der Zahnschmerzen des schönen Geschlechts in ihrer Schwangerschaft

Wien 1788

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1192
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107155-2
VD18 10671730-005